Die
Teufelsmühle
am Wienerberg.

Ein österreichisches Volksmährchen mit Gesang in vier Aufzügen nach einer Sage der Vorzeit.

von

Herrn

Leopold Huber.

Für die K. K. priv. Marinellische Schaubühne bearbeitet

von

K. Fr. Hensler.

Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister.

1807.

Personen.

Ritter Kilian von Drachenfels, ehemaliger Bewohner der Teufelsmühle.

Maria, sein Weib, als Geist unter verschiedenen Gestalten.

Günther von Schwarzenau, ein österreichischer Ritter

Käsperle, sein Schildknappe.

Hans von Stauffen.

Mathilde, seine Tochter. Berthe, ihre Zoffe.

Berthold, Vogt auf der Stauffenburg.

Ritter Otto von Löwenstein.

Fust von Kleeberg.

Ritter Bodo.

Wallberg.

Ritter Boodsheim.

Junker Eckhard von Trausnitz.

Frowald, ein Minnesänger.

Veit Schneck, der Wirth am Wienerberge.

Märthchen, seine Tochter.

Hans, sein Kellerbube.

Reisige und Knechte des Ritter Boodsheim.

Knechte von Eckhard.

Knechte auf der Stauffenburg.

Kampfrichter.

Beysitzer bey dem Gottesgericht.

Iriel, ein Schutzgeist.

Erster Akt.

Heerberge an der Strasse des Wienerbergs.)

(Günther. Eckhard. Just. Bodo. Wallberg zechen) Der Minnesänger Frowald sitzt unter ihnen, spielt auf der Laute und singt. Mehrere Knappen und Knechte, Käsperle, Veit, Schneck, Hans, sein Bube schenken ein)

Erste Szene.

Fröhlicher Trinkchor.

Nehmt den Humpen in die Hand,
Singet frohe Lieder.
Uns umschlingt der Eintracht Band,
Wackre deutsche Brüder.
Schenket ein!
Trinkt den Wein!
Wer uns Böses wünschen kann,
Ist kein braver deutscher Mann.

Wer ein deutsches Mädchen liebt,
In der Jugend Feuer,
Für die er sein Leben giebt,
Die ihm einzig theuer,
Dessen Brust
Füllt nur Lust!
Trinkt auf aller Mädchen wohl!
Die von reiner Liebe voll!

Wers mit Jedem ehrlich meynt,
Leidende erquicket,
Dem erzeuget Euch als Freund,
Wo ihr ihn erblicket.
Reicht die Hand
Ihm zum Pfand.
Deutsche Treu und Redlichkeit
Macht uns geltend weit und breit.

Lust. (zu Frowald.) Recht so, junger Mann! Hasts in deiner Kunst weit gebracht. Woher kommst du?

Frowald. Von Wien, edler Herr! Bin dort schon 7 Tage bey dem Turnier gewesen, das der Kaiser der Ritterschaft zu Ehren gehalten hat. Ihr wart ja auch dabey, edle Herren? Habt Euch wacker in den Schranken her-

herumgetummelt, besonders Günther von Schwarzenau.

Günther. (der indessen in Gedanken da saß.) Wer nennt meinen Namen?

Frowald. Ich, edler Herr! sah ja wohl, wie ihr den Dank aus den Händen der schönen Mathilde von Stauffen erhieltet — sah, wie der holden Dirne das Blut in das Gesicht stieg, als sie Euch die goldene Kette um den Hals hieng, und die Scherpe Euch um den Leib band, und Euer Feuerblick ihrem sanften Auge begegnete.

Käsperle. (giebt ihm den Humpen.) Da, trink, Kamerad! Du hast, wie ich merk, eine gute Anlag zum Plaudern und zum Singen, aber eine verdammt schlechte zum Saufen.

Frow. Glaubt ihr das? Da irrt ihr Euch. Gebt her! (trinkt mit vollen Zügen.)

Hans. Ey so sauf, daß du erstickest.

Käsp. Esel! du redest ja wider das Interesse deines Herrn. Je mehr er trinkt, desto mehr muß er bezahlen.

Hans. Ja — 's trinken wär schon recht — wenn es aber ans Zahlen kommt, ist bey dergleichen musikalischen Seelen nichts zu Haus.

Bodo. Just! Es ist Zeit — wir müssen aufbrechen!

Wallb. (steht auf.) Traun! Du hast Recht.

Fust. (zu seinen Knappen.) Rudolph! Hugo! sattelt die Rose — wir wollen uns auf den Weg machen. (Einige Knechte ab.)

Eckh. Du reitest nach Wien, Ritter Kleeberg! Hast gewiß dort einem schönen Wiener Mädchen zu viel in die Augen geschaut — Wetter! Es gab ja derer bey dem letzten Turnire so viele, daß einem die Wahl schwer wurde.

Fust. Ich hatte nicht Zeit, mich nach Ihnen umzuschauen.

Eckh. Nicht Zeit? So was kann ich nicht hören. Wem ein schön Mädchen in den Weg kommt, und er auf die Seite schaut, hols der Teufel! der muß ein ledernes Herz im Leibe haben. Ich kann das nicht.

Zweite Szene.

Vorige. Rudolph.

Rud. Die Pferde sind gesattelt, edler Herr!

Fust. So lebt wohl. (sie reichen dem Ritter die Hand.) Günther! uns rufen Geschäfte an Maximilians Hof.

Bodo. Haltet ihr euch noch länger auf, so sehen wir uns vielleicht morgen in dieser Herberge wieder. — Lebt wohl!

Wallb. Vielleicht froher, als jetzt. Gott befohlen! (giebt ihm einen Handschlag.)

Günth. Vielleicht! Vielleicht auch nicht.

Eckh. (zu Fust.) Nichts für ungut, Bruder! ich meynt es nicht so böse. — Wenn du aber die schönen Wienerinnen siehst, so sag ihnen nur, daß ich für sie lebe und sterbe.

Fust. Schon recht, schon recht, Wildfang! ich will schon alles besorgen. (Alle drey ab.)

Eckh. So wartet nur. — Wir müssen ja noch einen Vallettrunk beym Aufsteigen trinken. (ihnen nach)

Käsp. (nimmt einen Humpen vom Tisch) Richtig! da heißt es: wer gut schmiert, der reitet gut. Ich trage den Humpen nach. (ab)

Dritte Szene.

Günther. Frowald. Veit.

Frow. Herr Ritter! ihr habt beym letzten Wienerturnier gut gefochten.

Günth. Und doch nichts als Wunden davon getragen.

Veit. Wie — Ihr seyd verwundet worden?

Günth. Im Körper nicht — aber hier (auf das Herz deutend) Mathildens schöne Augen —

Frow. Haben das Feuer angefacht? Dacht ichs doch gleich — Edler Ritter! sucht Zerstreuung, und ihr vergesset bald das Mädchen.

Günth. Vergessen? Mathilden vergessen? Nein! eben bin ich im Begriff, nach der Stauffenburg hinüber zu reiten.

Veit. Und sie doch nicht vom Vater zum Weibe zu begehren?

Günth. Ihr leset den Wunsch in meinem Herzen. Ich will mein Glück versuchen.

Veit. Da dauert ihr mich, edler Herr! Mathildens Vater ist ein geiziger Mann. Auch hat Otto von Löwenstein durch seine Reichthümer, die er besitzt, den Alten dahin gebracht, daß er ihm seine Tochter zusagte. Sie ist bereits verlobt.

Günth. Verlobt? O! warum bin ich nicht reich!

Vierte Szene.

Vorige. Marie als Wallfahrer.

Wallf. Gott zum Gruß — edle, gestrenge Herren! Wohl mir, daß ich auf der Strasse diese Herberge gefunden habe. — Ach! meine Kräfte haben Erhohlung nöthig — Die Angst, die ich in voriger Nacht ausgestanden habe — brächte mir bald den Tod.

Günth. Veit! reiche dem alten Manne einen Trunk Wein. — Woher kommt ihr? (Veit reicht ihm Wein)

Wallf. Aus Palestina! Neun Jahre bin ich aus Deutschland entfernt — ich wallfahrtete zu Fuß nach Jerusalem, um durch dieses Gelübde für meine Sünden zu büssen. — Vorige Nacht überfiel mich das Gewitter — ich suchte Obdach, und fand dieses in einer Mühle, die hier links der Heerstrasse liegt.

Veit. (fährt auf) Du lieber Gott, es ist die Teufelsmühle!

Wallf. Ja wohl mögen Unholden und böse Geister darin ihr Wesen getrieben haben.

Günth. Setzt Euch, alter Mann, und stärkt Euch durch diesen Labetrunk. — Dann fahrt fort in Eurer Erzählung.

Wallf. (setzt sich) Dank Euch, edler Herr!

Günth. Nun! — Veit! da du so nah an dieser Mühle wohnest, kannst du uns vielleicht nähern Bescheid geben.

Veit. Gestrenger Herr! leider ist alles wahr, was man sich in der ganzen Gegend davon erzählt. Viele tausend Menschen liegen dort begraben. Hört nur: da war einmal ein Müller, er hieß Kilian, den hat man nur den Teufelsmüller geheissen — der ist mit einem Ritter in Bund gestanden — (leise) man will aber sagen, daß der Ritter Niemand

 ander

anders als der leidige Satanas soll gewesen seyn.

Günth. (lacht) Hahaha! nur weiter mit dieser abentheuerlichen Erzählung.

Frow. Ja — ja — hört nur: in der Mühle war an dem Boden ein Loch, wenn da ein Fremder darauf getreten ist, so ist das Brett mit ihm hinunter gegangen in die Erde — und in dem Loch waren spitzige Dolche und Schwerter, die haben die Menschen umgebracht — auf einmal ist der Müller und sein Weib verlohren gegangen, man weiß nicht wie — und seit der Zeit kann kein Mensch mehr in der Mühle wohnen.

Günth. Eine wunderbare Mähre! Wenn ich ein Freund von dergleichen Abentheuern wäre; traun! ich hätte wohl Lust, diesen Spuck näher zu untersuchen.

Veit. Ja. Hört nur die ganze Geschichte, die wir Euch erzählen wollen.

Romanze von zwey Stimmen.

Veit. Frowald.

In jener Mühle, wie bekannt,
  Da haußte Kilian,
Der Teufelsmüller einst genannt,
  Er war ein böser Mann.

Es

Es sind jeȥt bald die 30 Jahr,
Verschrieb er sich dem Satan gar,
Und mordete zum Zeitvertreib
Zuleȥt sogar sein eignes Weib.

Das Weib war fromm, so wie es heißt,
Das Leben war ihr schwer;
Nun wandert sie umher als Geist;
Und neckt den Wanderer sehr.

Bald hoppt der Geist manch armen Tropf,
Seȥt Eselsohren ihm an Kopf —
Spuckt Tag und Nacht, spuckt weit und breit,
Doch thut er Niemand was zu Leid. —

In jener Mühle ist verwahrt
Ein wundergroßer Schaȥ,
Und vieles Geld ist eingescharrt
An jenem Teufelsplaȥ.
Und wer den Geist erlösen kann,
Der wird ein reicher reicher Mann,
Er trägt — bewahr uns Gott — zum Lohn,
Das Geld und auch den Schaȥ davon.

(beyde ab)

Fünfte Szene.

Günther, Wallfahrer, Don Iriel.

Günth. Traun, eine wunderbare Geschichte.

Wallf. (steht auf) Ihr wollt nach der Stauffenburg reiten, gestrenger Herr! um euch dort eine Burgfrau zu holen!

Günth. Das will ich.

Wallf. Ich wünsche Euch Glück — Mathilde liebt Euch — aber ehe ihr sie als Gattin besitzen könnt, hab ihr noch manches Ungemach auszustehen.

Günth. Was sagt ihr, Alter?

Wallf. Nur Muth und Tapferkeit bringen Euch dem Ziele näher. Junger Mann! vergiß nicht den unglücklichen Geist in jener Mühle — seine Erlösung ist dein Werk — nur durch seine Vollendung gelangest du zu deiner Wünsche Ziel.

(Donnerschlag, Akkord. Iriel erscheint)

Vom Schicksal auserlesen,
Wirst du den Geist erlösen,
Dich Jüngling ruft höh're Pflicht
Auf — fasse Muth, und zage nicht.
Geehrt und reich trägst du zum Lohn
Mathilden als dein Weib davon.

Günth.

Günth. Was ist das? Was habe ich gehört?

Wallf. Den Ruf deines Schutzgeistes! Auf, Jüngling, ziehe nach der Stauffenburg, beginne die Erlösung des Geistes, und du wirst glücklich. —

Günth. Wer bürgt mir für den Erfolg, wenn ich vollende? (Donnerschlag — der Wallfahrer verwandelt sich in einen weissen, weiblichen Geist)

Geist. Ich — wenn ich der ewigen Ruhe geniesse. (verschwindet)

Sechste Szene.

Günther. Räsperle.

Günth. (in vollem Entsetzen) Gott! Welche sonderbare Erscheinung! (starret nach dem Platze hin, wo der Geist versank)

Räsp. (kömmt herein) Nun — nun! (für sich) Was ist denn meinem g'strengen Herrn g'schehen, daß er seine beyden Augen so auf den Boden heftet?

Günth. Ja, ich ziehe zu Mathildens Vater, und wird er dem armen Ritter seine Tochter versagen, so schwöre ich, unglücklicher Geist! deine Erlösung zu vollenden —

Räsp. (erschrickt) Geist — Geist! — so viel ich merke, ist da von einem Geist die

Rede, da mach ich mich aus dem Staub (will fort — Günther sieht ihn)

Günth. He da! Käsperle!

Käsp. (ohne sich umzuwenden) Ich hab kein Wort g'hört, g'strenger Herr!

Günth. So wart doch — du mußt mich nach der Stauffenburg begleiten, ich will mir dort eine Braut hohlen.

Käsp. Das ist recht, edler Herr! da kommt doch einmal Ruhe in unsere Burg, und das verdammte Herumvagiren hat ein Ende.

Günth. Wenn es dann Abend wird, begleitest du mich nach der Teufelsmühle.

Käsp. (erschrickt heftig) Nach — nach der Teufelsmühle, sagt ihr? Wißt ihr, edler Herr, daß dort alle Hexen in Ober- und Unterösterreich ihr Remossori halten?

Günth. (lächelnd) Ebendeswegen will ich dahin.

Käsp. So! (weinerlich) Wenn man Euch aber Hals und Kragen umdreht, was werdet Ihr hernach sagen. (bittend) Edler Herr! Seyd vernünftig, ihr werdet Euch doch keine Braut unter dem Hexengepack aussuchen wollen.

Günth. Du folgst meinem Befehl, und begleitest mich.

Käsp. (schluchzt) Aber — was habt ihr denn davon, wenn ihr mich sterben seht.

Ich

Ich hab mir immer sagen lassen, wer sich mit Hexen und Unholden abgiebt, sey der größte —

Günth. (drohend) Kerl! fürchte meinen Zorn!

Käsp. Nun ja — der größte Held — hab ich sagen wollen.

Günth. Ich erwarte dich unten am Thor. (ab)

Siebente Szene.

Käsperle. Hans aus der Seitenthüre.

Käsp. (äfft ihm nach) Ich erwarte dich unten am Thor. Ja — wartet nur — könnt lange warten. (ruft ihm nach) Glaubt Ihr etwa, Herr Ritter! Weil ich allenthalben auf euren verliebten Abentheuern mitziehe, daß ich auch jetzt der Narr seyn werde — und Euch zu der Hexenbagage —

Hans. Was treibt ihr denn, Käsperle! (schlägt ihn auf die Schulter)

Käsp. (fährt zusammen, erschrickt heftig) O weh! der Satanas hat mich schon am Kragen, laß mich aus, du böser unreiner Geist!

Hans. Kennt ihr mich denn nicht — ich bin ja der Hans.

Käsp. (mit großen Augen) der — der Hans! ja richtig, du bist der Hans.

Hans. Warum seyd ihr denn so erschrocken, guter Freund?

Käsp. Nun — da — da hat mein Herr Ritter so eine verdammte Zumuthung an mich. — Hans! du kennst doch die Teufelsmühle da drüben?

Hans. Nun freylich kenn ich sie — der Geist hat auch schon manchmal seinen Spuck mit mir gehabt.

Käsp. So! ist das wahr?

Hans. Ein mal trag ich einen Bündel Weinreben nach Haus — kaum war ich über der Mühle vorbey, schau ich mich nach meinem Schatten um, spaziert ein Müller-Esel neben mir her.

Käsp. Ein Müller-Esel.

Hans. Und der hat mir auf ein Haar gleich g'sehen. — Es war mein leibhafter Schatten.

Käsp. Nein — da geh ich nicht mit — der liebe Gott weiß, was ich für einen Begleiter bekäm — der Käsperle bleibt da — ich halt mich als zu gern bey lebendigen Geistern auf —

Lied.

Potz Wetter! das kann gar nicht seyn,
Mit Geistern laß ich mich nicht ein,

Sie

Sie spasseln nicht lange, kaum sieht man
sich um,
So drehen sie einem den Kragen herum.
Da bleib ich viel lieber zu Haus,
Und lab mich beym Wein, und beym
Schmauß.

Die Geister mit Fleisch und von Blut,
Die meynens mit einem noch gut.
Sie suchen Erlösung in unserm Arm,
Da wird einem so wunderlich, wird einem
so warm.
Da bin ich auch, seys wie es sey,
Gleich bey dem Erlösen dabey. (ab)

Achte Szene.

Hans, hernach Märtchen.

Hans. Der Knappe hat Recht, gescheider ists, wenn man auf die Erlösung lebendiger Geister ausgeht, da ist man doch nicht gefährtet, sein Leib und Leben zu verlieren.

Märth. Bist du noch da, Hans! so eben sind die Ritter spornstreichs davon geritten.

Hans. Werden nicht lange ausbleiben — in einigen Stunden sind sie wieder da.

Märtch. Der Meister Frowald blieb zurück — ich hab ihn auch gebeten bey meinem Vater ein gutes Wort zu sprechen.

Hans. Du meynst wegen unserer Heyrath. Ach! Märtchen, ich zweifle, ob er sein Jawort geben wird.

Märtch. Und warum, lieber Hans?

Hans. Weil ich ein armer Schlucker bin, und ihm die Heerberge nicht ablösen kann. — Aber mein Styx! ich hätte wohl Lust — Märtchen! du weißt doch, daß in der Teufelsmühle ein großer Schatz begraben liegt?

Märtch. Gott bewahre dich, Hans! Weißt du aber auch, daß man sich dem — Gott sey bey uns — verschreiben muß, wenn man den Schatz heben will?

Hans. (erschrickt) Nein! da dank ich dafür — ich heb den Schatz nicht.

Märtch. Warten wir lieber, bis wir dem Vater das Jawort abbetteln können. Er hat ja ohnehin gesagt, in Jahr und Tag könnte es sich schicken — und wenn wir auch gleich arm sind, so arbeiten wir desto fleißiger, und wer arbeitet, den läßt der liebe Gott nicht verhungern.

Hans. Hast Recht, liebe Dirne! wir wollen uns einstweilen ehrlich lieben, um mit der Zeit ein ehrliches Pärrchen zu werden.

Duett.

Hans.

Gieb mir die Hand
Zum Unterpfand!
Du wirst mein Weibchen, ich werde dein Mann,
Dann lacht uns beyde Zufriedenheit an.
Heut übers Jahr
Sind wir ein Paar!

Märtchen.

Mit Seel und Leib
Werd ich dein Weib.
Giebts auch im Ehestand ein mürrisch Gesicht,
Dauerts nicht lange — wir achten es nicht.
Friede im Haus,
Söhnet uns aus!

Beyde.

Und werden wir manchmal zum Zanken gebracht,
So wird durch die Liebe gleich Friede gemacht.

Und bringt dieser Friede uns Kinder ins Haus,
So söhnen die Fratzen die Eltern gleich aus.

(tanzen ab)

Neunte Szene.

Gemach auf der Stauffenburg. Ritter Hans. Günther.

Günth. Sey ihr der Burgherr Hans von Stauffen?

R. Hans. Ich bins. Was verlanget ihr, Ritter?

Günth. Ich heisse Günther von Schwarzenau — die Ursache, warum ich zu Euch komme, ist Eure Tochter Mathilde.

R. Hans. Meine Tochter? Warum das?

Günth. Ich sah Mathilden in Wien, wo ich den Preis aus ihren Händen erhielt. Sie zu sehen und zu lieben, war das Werk eines Augenblicks. Mein Herz trieb mich hieher, um von euch zu hören, ob ihr mich für würdig haltet, Mathilden als Gattin zu umarmen.

R. Hans. Günther! ihr seyd arm — eure Burgen sind verschuldet.

Günth. Macht Reichthum allein glücklich? Oder sind es nicht vielmehr Liebe und Zufriedenheit, welche die Wonne und das Glück unsers Lebens gründen. Ich habe genug, um mein Weib ernähren zu können, und was bedarf ich mehr?

R. Hans. Ich bedaure Euch! Meine Tochter kann nie die Eurige werden.

Günth. Nie? Ritter! ihr habt nie geliebt, darum sind Euch jene Empfindungen unbekannt, die unser Leben zum Himmel oder zur Hölle umschaffen können. Was wird es Euch frommen, wenn Eure Tochter an der Seite eines Mannes, den sie nicht liebt, Tage des Jammers verlebt?

R. Hans. Mathilde ist verlobt! Otto von Löwenstein erkaufte meine Einwilligung um 3000 Goldgülden — Mathilde wird seine Gattin. (ab)

Günth. Unglücklicher Günther! Die erste Liebe streut Dorne auf deine Pfade. Was soll ich nun beginnen? Im Getümmel der Schlacht Tödtung des seeligsten Gefühls suchen? Oder wie? Der geldgeitzige Vater verlangt Schätze für seine Tochter — wenn ich — (Pause) ha — ein mächtiges Gefühl weckt meine Sinne empor — jener unglückliche Geist ruft mich zur Rettung. — Wohlan! ich will Mathilden sprechen, und dann glücklich werden.

Zehnte Szene.

(Garten) **Mathilde. Berthe.**

Berthe. Warum so düster und traurig, niedergeschlagen, liebes Fräulein! Soll denn der Trübsinn, der Eure Stirne umwölkt, nicht mehr schwinden?

Math. Ach — Berthe! mir ist so sonderbar, so ängstlich, und doch so wohl.

Berthe. Fräulein, ihr liebt — liebt den tapfern Günther von Schwarzenau.

Math. Zauberin! wer enthüllte dir die geheimsten Falten meines Herzens?

Berthe. Euer heutnächtiger Traum, Fräulein! aus allem, was ich von Euch hörte, folgt, daß ihr Günthern innig liebt.

Math. Lieben? ich darf ja nicht — ich bin verlobt.

Berthe. Wer kann die Gränze unsrer Empfindungen ziehen? Sollt ihr deßwegen nicht lieben, weil Euer Vater Eure Hand verkaufte?

Math. Gute Berthe! heute zum Erstenmale fühle ich, wie unglücklich ich bin.

Eilfte Szene.

Vorige. Iriel, als Mädchen mit einer Laute.

Iriel. Schön willkommen, edle Jungfrauen!

frauen! könnt ihr mir nicht sagen, wo ich das schmucke Burgfräulein finden kann, die sich nächstens hier vermählen wird. Sie nennt sich Mathilde von Stauffen?

Berthe. Hier ist das edle Burgfräulein, das du suchest. Aber wer bist du, Kleine! und wer hat dich hieher gesandt?

Iriel. Der edle Ritter von Schwarzenau!

Berthe. (lebhaft) Ritter von Schwarzenau! wer bist du?

Iriel. Ich bin die Tochter eines Minnesängers aus Wien, mein Vater hat mich gar ein schön Liedlein gelernt — wollt ihr es hören, edles Fräulein?

Math. So sing, gutes Kind! Vielleicht zauberst du mir das Bild meines Geliebten in meine Phantasie zurück.

(Iriel spielt und singt)

Romanze.

Einsam weinte an murmelnder Quell
Ein Mädchen so schön und so gut;
Schwellende Thränen flossen hinab,
Blumen auf Blumen pflückte sie ab,
Und warf sie betrübt in die Fluth.

Schnell ergriff sie die Harfe und sang
Ein Liedchen der Liebe so rein.

Leise und leiser rauschte der Bach,
Lispelnder sangen die Bäume es nach;
Nur Liebe beglücket allein.

Sieh! da schritte ein Jüngling herbey
Von deutschem und freysamen Sinn.
Pochend von Liebe schlug ihre Brust,
Ihn nur zu lieben, war ihre Lust,
Sie gab sich dem Jüngling dahin.
(ab)

Zwölfte Szene.

Mathilde. Berthe. Günther.

Math. Was war das? Welch sonderbare Erscheinung! Dieses holde Kind sang so ganz die Empfindung meiner Seele.

Berthe. Fräulein, ich höre Männertritte — Gott! wen seh ich?

Math. (mit ausgestreckten Armen) Günther von Schwarzenau!

Günther. Verzeiht Fräulein! daß ich vor Euch erscheine. Seit ich in Wien so glücklich war, Euch zu sehen, fühle ich mich unwiderstehlich hieher gezogen. Ach, Mathilde, Ihr seyd verlobt?

Math. Ihr wißt —

Günth. Euer Vater sagte es mir so eben. Jetzt bin ich hier, um von Euch Abschied zu nehmen — von Euch, die ich erst einigemal sah — aber das Herz setzt sich über die Bedenklichkeiten dieser Art so gern hinweg.

Math. Und wohin wollt ihr, Günther?

Günth. Fort. Vielleicht auf ewig — Im Getümmel der Schlacht werde ich die verlohrne Ruhe wieder suchen.

Math. Ihr seyd tapfer, Günther, ach ich fürchte —

Günth. Kann Mathilde für mich fürchten?

Math. Seyd Ihr nicht Mensch?

Günth. (ergreift ihre Hand) Mathilde!

Math. Günther! Was ist Euch?

Günth. Diesen Händedruck! diesen Blick — darf ich ihn deuten? — Ihr schlagt Eure schönen Augen zu Boden. Bin ich nicht würdig Euers Anblicks!

Math. Ritter! Was beginnt ihr?

Günth. Nichts, als was meine reine Liebe mir geboth. Laßt immer Euren Vater mir Eure Hand versagen, weil ich arm bin — wenn ihr mich liebt, bin ich nicht durch dieses Bewußtseyn reicher als Tausende?

Math. Ach — Günther! Wer könnte dich nicht lieben?

Günth. (umschlingt sie) Du — das liebe Du! o so bist du mein — durch diesen Kuß vereinigen sich unsere Seelen auf ewig.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Otto tritt ergrimmt ein, reißt die Umschlungenen von einander. — Hernach R. Hans. Berthold. Mehrere Knappen.

Löwenst. Buhldirne!

Math. Gott im Himmel! Otto von Löwenstein!

Löwenst. Ha! komm ich dir zur ungelegenen Zeit. — Schändliche, entehrte Dirne (zu Günther) Seyd Ihr Ritter! — Seyd Ihr Mann! — Schämt Euch, daß ihr in fremden Burgen Euch einschleicht, um Jungfrauen zu verführen. Aber ich will Euch die Larve vom Gesicht reissen, und Euch nach Verdienst strafen.

Günth. Ritter! ich rathe Euch, zu schweigen, oder —

Löwenst. Du drohst mir, Bube! so zieh! (zieht)

Math. Hülfe! Rettung!

Löwenst. Bleib, Entehrte! Du sollst deinen Buhler bluten sehen. (dringt auf Günther ein, dieser schlägt ihm das Schwerdt aus der Hand)

Günth. Dankt es meiner Großmuth, daß ich mich nicht des Rechts des Siegers bediente!

Löwenst. (in Wuth) Knappen! Knechte! (sie erscheinen) Ergreift diesen Elenden, und schleppt

schleppt ihn zum Tode. (Sie wollen Günther entwaffnen)

Günth. Wagts nur, Buben! den ersten, der sich mir nähert, schicke ich zur Hölle!

Löwenst. Feige Memmen! ergreift ihn!

Hans. (mit gezogener Klinge) Was geht hier vor? (Kurzes Gefecht. — Die Knechte fallen über ihn her, Günther wird überwältigt — Donnerschlag! Alle bleiben in einer bezauberten Gruppe. — Mitten auf der Bühne erscheint der Geist als schwarzer Ritter mit geschlossenem Visier)

Geist. (in der Musik beym Donnerschlag) Otto! hast du noch nicht genug gemordet? — Blicke dorthin — Agnesens Tod rufet um Rache! (Donnerschlag) Die Kortine rauscht hinauf — Sanfte Harmonie — man sieht in einen schwarzen hellbeleuchteten Saal — Mitten liegt auf einem Paradebett Agnes von Boodsheim todt — über sie schwebt ein Todten Genius mit ausgelöschter noch rauchender Fackel)

Löwenst. Ich bin verloren. (stürzt zur Erde. Der Geist verschwindet mit Günther)

Ende des ersten Akts.

Zweyter

Zweyter Akt.

Zimmer im Wirthshause am Wienerberg.

Erste Szene.

Wallberg. Eckhard. Fust. Ritter Bodo Hans. (sitzen am Tische).

Walb. Nun schenk ein, Bursche! Der Wein mundet mir heute baß!

Hans. Müßt Euch auch wacker gespudet haben, edle Herren! weil ihr schon wieder von Wien zurückkehret — sollt gleich bedient seyn. (mit dem Humpen ab)

Fust. Dachte ja gleich, daß es mit dem Schwarzenau so kommen würde. Ritter Löwenstein ist also der Glückliche, der Mathilden zur Hausfrau bekommen wird?

Bodo. Löwenstein ist einer der reichsten Ritter in Franken, aber, traun! man erzählt sich wunderbare Dinge von diesem Manne.

Fust. Er liebte die Tochter des Ritter Boodsheim, ohne Gegenliebe erhalten zu können —

vor

vor drey Tagen starb die Edle plötzlich — und der alte ehrliche Vater jammert um seine einzige Tochter.

Wallb. Wenn etwa Löwenstein die Dirne —

Bodo. Ich weiß, was ihr sagen wollt, wenn er sie vergiftet hätte?

Wallb. Schrecklich, wenn es so wäre!

Eckh. Hols der Teufel! da sieht man wieder, was die Liebe angerichtet hat! Nein! ich bleib bey meinen Grundsätzen, ich nehme, wo ich etwas finde — und will sich die Liebe im Ernst bey mir einnisten, so jage ich sie aus meinem Herzen hinaus, wie einen Kirchenräuber.

Hans. (bringt Wein) Hier, edler Herr! trinkt in Gottes Namen zu, wir haben noch mehr im Keller, und die Fässer rinnen über und über.

Wallb. Ist das wahr? — so gieb her! (er trinkt) Du scheinst mir ein lustiger Bursche zu seyn.

Hans. Das bin ich, edler Herr! bin zwar ein armer Teufel; aber bey meiner Armuth bin ich so froh, als wenn ich das Geld in Scheffeln zu messen hätte.

Lied.

Ein froher Humor kommt ja überall durch d'Welt.
Da ißt man, und trinkt man, und braucht gar kein Geld.
Man lebt in den Tag so verstohlen hinein,
Und was ein nicht kümmert, das läßt man halt seyn.

Die Madeln, die haben das Lustigseyn gern,
Sie laufen davon bey den grämlichen Herrn,
Geht drunter und drüber bey ihnen im Haus,
Ein Küsserl, ein Druckerl — da machens nichts draus.

Drum sag ich halt immer — und 's bleibt schon dabey.
Ich bleib in mein'm Leben drey Sachen getreu.
Ein Madel, ein Tanzel, ein Glasel mit Wein,
Da bleibt man gesund, und kann lustig nur seyn.

(ab)

Zweyte

Zweite Szene.

Vorige ohne Hans. Dann Käsperle.

Käsp. (kommt weinend herein) Ach — ach — mein lieber, guter Herr! aber ich habs ihm immer gesagt, er wird einmal sitzen bleiben.

Walb. Knappe! Du allein hier? Wo hast du denn deinen Herrn gelassen?

Bodo. Du hast ihn ja nach der Stauffenburg begleitet?

Käsp. Freylich hab ich ihn dahin begleitet — aber ohne ihn bin ich jetzt wieder da (lamentirt). Ach, mein armer Herr! er war so gut — so wohlthätig — so tapfer — er hat immer so fromm und christlich gelebt — nur 'n einzigen Fehler hat er gehabt, daß er halt d'Madeln gern g'sehen hat.

Eckb. Jetzt red, Bursche, wo ist dein Ritter, Günther von Schwarzenau? (rüttelt ihn)

Käsp. He, he! — so laßt mich nur aus — wo wird er seyn — da ist er nicht, das seht ihr.

Fust. Hat ihn vielleicht Ritter Löwenstein zum Kampf gefordert? So red, oder ich stoß dir die Worte mit meinem Schwertknopf aus der Gurgel heraus. (faßt ihn wild an)

Käsp. (schreyt) Ich bitte Euch um des Himmels willen, laßt mich los! Ich weiß nichts

nichts mehr und nichts weniger, als daß meinen Herrn Ritter der Satanas geholt hat.

Fust. Der Kerl ist ein Narr! Brüder! Günther ist unser Freund und Waffenbruder. Wir müssen über diese Kunde gewissen Aufschluß haben. Schicken wir Bothen aus.

Alle. Ja — das wollen wir!

Fust. Hören wir aber, daß Ritter Löwenstein Meuchelmord an ihm verübt hat — bey Gott! so wollen wir uns schröcklich an diesem Franken rächen! (ab)

Dritte Szene.

Räsperle. Hernach Günther.

Räsp. Ja — geht nur! was einmal der Böse in seinen Krallen hat, das läßt er so leicht nicht wieder aus. — Aber! was soll ich jetzt anfangen. — (Günther tritt ein, bleibt an der Thür stehen) Ich bin nur froh, daß Jedermann glaubt, daß ich kein Courage habe.

Günth. (kommt hervor) Da sagst du Wahrheit!

Räsp. (fängt an zu zittern, fällt auf die Knie, schließt die Augen zu) O weh! o weh! der Geist meines Herrn! Ach, Gnade, Barmherzigkeit! ich will ja alles bekennen.

Günth. Bist du von Sinnen, Kerl! was ist mit dir geschehen? So red doch, Käsperl?

Käsp. Ach — du lieber Gott! nein! ich heiße nicht Käsperle, ich bin nicht der Käsperle — ich bin —

Günth. Sonderbar! dein Gesicht straft dich Lügen.

Käsp. Der liebe Himmel weiß, warum ich dem Kerl gleich sehen muß. (für sich) Wenn ich mich nur dießmal in einen Affen verwandeln könnte.

Günth. Steh auf! du mußt mich nach Wien begleiten! Hörst du, Käsperle!

Käsp. (immer noch mit geschlossenen Augen) Ihr hörts ja, daß ich der Käsperle nicht bin — so laßt mich nur mit Fried.

Günth. Wer bist du denn Schurke?

Käsp. Ich — ich bin — ich bin ein Ritter aus dem Mohrenlande, ich — ich heiß — (besinnt sich) g'strenger Herr! glaubts mir, ich hab den verdammten Kerl gar nicht kennt, der sich Käsperle nennt, und der euer vormaliger Schildnappe war.

Günth. Mein vormaliger, sagst du?

Käsp. Nun freylich — denn ich denk doch an den Ort, wo ihr jetzt seyd, werdet ihr wohl keinen Schildknappen mehr brauchen?

Günth. So öffne nur deine Augen, und blick mich an; Narr!

Käsp. Ey ja wohl — das laß ich bleiben. Ich kann keinem Geist ins Gesicht sehen.

Günth. Geist! (für sich) Was muß denn dem Kerl im Kopf herum spucken. (laut) Jetzt steh auf, und sieh mich an, oder du sollst die Schwere meines Arms fühlen. (legt die Hand an das Schwert)

Käsp. (blickt etwas auf) Es — es ist wahr — nicht anders, als wenn er leibhaftig lebendig vor mir stünde. (stotternd) Seyd ihr denn wirklich ein Geist, gestrenger Herr?

Günth. Wer berichtete dich denn mit einer so dummen Mähre? Greif mich an, und du wirst dich von meinem Daseyn überzeugen.

Käsp. (fühlt ihn an) Richtig, Fleisch und Blut wie unser eins. (steht auf) Aber um Vergebung, edler Herr! hat Euch denn nicht auf der Stauffenburg der Böse — geholt?

Günth. (packt ihn am Hals) Schurke! noch einmal so eine Frage, und ich durchbohre dich in dem Augenblick.

Käsp. (schreyt) Zu Hülfe! — zu Hülfe! Er hat mich schon am Kragen.

Vierte Szene.

Vorige. Veit eilt herein.

Veit. Gestrenger Herr, was geht hier vor? Ihr werdet doch meine Heerberge durch keine Mordthat in übeln Ruf bringen wollen?

Günth. Veit! ich muß hinaus ins freye — bald bin ich wieder da, um noch vor Abend ein wichtiges Geschäft zu vollenden. Für meinen Waffenknecht da haftest du mir mit deinem Leben, er muß mich begleiten. (ab)

Veit. Nun, das ist sauber, jetzt soll ich gar der Wärter dieses Gauners werden. Meynst du etwa, daß ich nichts anders zu thun habe, als daß ich einen solchen Taugenichts hüten soll, wie du bist.

Käsp. Geb sich der Herr keine Mühe, wenn ich zu essen und zu trinken krieg, so bringt mich kein Mensch aus dem Haus, bis mein Ritter wieder da ist.

Veit. Hast du auch Geld, wenn du zu essen und zu trinken verlangst?

Käsp. Geld hab ich nicht, aber Hunger und Durst.

Veit. So sieh, wo du was herkriegst! — Ein Mensch ohne Geld kommt mir grad so vor, wie ein zerbrochener Weinhumpen, den man vor die Thür wirft.

Lied.

Wer im Beutel hat kein Geld,
Der ist schlimm daran.
Geld ist Meister in der Welt,
Geld nur macht zum Mann.
Geld macht klug den faden Wicht,
Sey er noch so dumm,
Schaft das heßlichste Gesicht
Zu dem schönsten um.

Hat man aber Geld wie Stroh,
O dann geht es gut,
Man wird seines Lebens froh,
Was man immer thut.
Ich sing niemals Tralla la!
Ist mein Beutel leer.
Wenn er voll ist: Hopsa sa!
Spring ich froh einher!
(ab)

Fünfte Szene.

Käsperle, hernach **Iriel** als Küchenmädchen mit aufgebundener Schürze.

Käsp. (sieht ihm nach) O du Gauner von einem Kerl! und das ist jezt eine saubere Geschichte — mein Ritter versetzt mich beym Wirth.

Iriel. (sehr geschwätzig mit einem Knicks) Schön willkommen, gestrenger Herr Ritter! Ihr kommt gewiß von Wien — ja — ja — da kommen immer die stattlichen Ritter her, und halten Heerberge bey uns.

Käsp. (für sich) Alle Wetter! wie kommt das kleine Bagatell ins Haus?

Iriel. Kennt Ihr mich denn nicht! edler Herr! ich bin ja das berühmte Küchenmadel, das schon zwölf Jahre beym goldenen Helm zu Wien gedient hat.

Käsp. Schon zwölf Jahr? Jetzt sey nur still — bist ja noch nicht zwölf Jahr alt.

Iriel. Da irrt ihr Euch sehr, edler Herr! Ich hab schon meine zwanzig Jährln auf dem Rücken.

Käsp. Und bist noch so klein.

Iriel. Das schadet nichts — das Kleinseyn ist schon in unserer Familie; mein Vater und Mutter sind auch nicht grösser g'west.

Käsp. (beyseite) Das muß ja eine ordentliche Zwergel Familie gewesen seyn? (laut) Kannst du mir zu essen und zu trinken bringen — So gieb etwas her, damit mein Appetit gestillt wird.

Iriel. Gleich sollt ihr bedient werden, gestrenger Herr! (zieht einen großen Küchenzettel heraus)

Lied.

Ein Suppen mit Fleckerl steht hier angeschrieben.
Ein Rindfleisch mit Semmelkrem und rothen Rüben,
Ein Kraut mit Pofesen, ein Eing'machts mit Krebsen,
Gebratne Tauben, ein Ragout von Schöpsen.
Kapäuneln und Hüneln, gebratene Vögel,
Ein Antel, ein Gansel, ein kälbernes Schlegel,
Ein guts Karmonadel,
Ein gefülltes Rostbratel,
Ein g'stopfts Indianerl,
Ein schönes Fasanerl.
Gebratene Karpfen, gesottene Forellen,
Ein wälsches Salatel, mit frischen Sardellen,
Pasteten und Torten

Von allerley Sorten.
Das wäre für Euch wohl ein köstlicher Schmaus,
Wär nur von dem Allen ein Bissen zu Haus.
(ab)

Sechste Szene.

Käsperle allein, der unter der Arie immer vor lauter Appetit geschluckt hat.

Nun das ist nicht übel! — Jetzt laß ich mir den ganzen Küchenzettel vorbuchstabiren, ich beiß mir schon vor lauter Appetit die Zunge halb weg, und jetzt heißts, es sey von dem Allen kein Bissen zu Haus. Nein! 's geht halt auch wie manchmal in der Stadt — viel Speisen auf dem Zettel — und wenn man was begehrt, ist nichts da, weils die Köchin nicht gekocht hat. Ich denk, ich schau mich ein bissel in der Küche um, sonst macht mich der Küchenzettel zuletzt noch ganz einauget.

(ab)

Siebente Szene.

Veit. Frowald. Hans.

Frowald. Ritter von Schwarzenau will also wirklich hinüber ziehen, nach der Teufels-Mühle?

Veit. Wenn er nur wieder glücklich zurückkommt. Traun! ich wäre nicht so neugierig, den Aufenthalt eines bösen Geistes auszukundschaften.

Hans. Hat sich wohl! Habt ihr denn nicht gehört, daß in der Mühle große Schätze verborgen liegen; wer weiß, was ich thun könnte, um mein Märtchen zum Weib zu bekommen?

Veit. Du wirst doch nicht den Geist erlösen wollen?

Hans. Das eben nicht — aber ich denke, der Vater könnte mir die Dirne auch so geben ohne Geld — ich bin arm und ehrlich — arbeite gern, und so werden wir nie verhungern.

Frow. Meister Veit! ich denke, der Bube hat recht.

Veit. Kommt Zeit, kommt Rath! Die Sache hat ja noch keine Eil.

Hans. Schon recht — aber bedenkt nur, Vater! wir werden alle Tage älter.

Veit. Und mit Gottes Hülfe auch gescheider! wenn man heurathet, so ist es nicht auf

heute

heute nnd morgen; mancher heurathet nur aus Zeitvertreib, und hat er ein Weib, so geht er mit dem Zeitvertreib zu Grunde.

Terzet.

Veit. Frowald. Hans.

Der liebe Ehestand ist ein Zeitvertreib,
Drum nimmt auch Jeder sich
Ein schmuckes Weib.
Man lebt so gut,
Hat frohen Muth,
Wenn uns ein Weibchen lacht,
Und Freude macht.

Doch macht der Ehestand,
Wie man oft weiß,
So manchem armen Wicht
Erschrecklich heiß.
Die Liebe wankt,
Man keift und zankt —
Und stirbt — hat man ein Weib —
Am Zeitvertreib.

(Alle ab)

Achte Szene.

Gemach auf der Staufenburg. **Mathilde.** (allein)

Mathilde. Ja, es ist beschlossen, eher ende ich mein Leben, bevor ich einem andern als Günther, meine Hand reiche. (Donner. Akkord. Eine Stimme)

Auf! holde Dirne! fasse Muth!
Sey standhaft, dann geht alles gut!
Du liebst den Jüngling heiß und rein,
Und Günther wird dein Gatte seyn.

Math. Gott! welche sonderbare Stimme. (man hört Fußtritte) Ha! meine Peiniger kommen! ich will ihnen ausweichen. (sie will in ein Seitengemach)

Neunte Szene.

Mathilde. Hans. Otto.

Hans. Bleibe — oder heißt dich dein Gewissen unsern Anblick fliehen.

Math. Nur Bösewichte scheuen den Anblick des Menschen, die Unschuldigen nie!

Hans. Mathilde! noch spricht der Vater zu dir — hüte dich, daß er sich nicht in den strengsten Richter verwandelt.

Math.

Math. Ich ehre Euch als Vater, und bin bereit, Euch zu gehorsamen, wenn Euer Befehl nicht mein Wohl untergräbt.

Hans. Diese Sprache geziemt der Tochter. Sieh! Otto von Löwenstein liebt dich, er will vergessen, was zwischen ihm und dem Ritter von Schwarzenau vorgefallen ist. Reich ihm daher willig deine Hand.

Math. Vater! zwingt mich nicht zu einem Schritt, der mich zeitlebens und ewig unglücklich machen würde. Ich liebe Günther von Schwarzenau.

Otto. Den Zauberer, der mit bösen Wesen in Verbindung steht? Sahet ihr nicht das Blendwerk, wie er vor unsern Augen verschwand? Mathilde! gebt mir Eure Hand, und ihr sollt nie bereuen, mir dieselbe gereicht zu haben.

Math. Ohnmöglich — Otto! ich kann Euch nicht lieben.

Hans. Gut! dein Loos ist geworfen — auch wider deinen Willen mußt du Löwensteins Gattin werden; du kömmst nicht von der Stelle, in meiner Burg wirst du in dem Augenblick mit Otto v. Löwenstein getraut werden.

Math. Vater! höret die Stimme der Natur, höret das Flehen Eurer Tochter — (fällt ihrem Vater zu Füßen) Seht mich hier zu Euren Füßen — wenn menschliches —

ich

ich will nicht sagen — Vatergefühl in Eurem Busen schlägt, so wiederruft!

Hans. Thörin! dein Flehen ist vergebens — du wirst Ottos Gattin, oder du sollst im Burgverließ so lange schmachten, bis du meinen Antrag erfüllest — He! Knechte! Burgvogt!

Zehnte Szene.

Vorige. Burgvogt. Knechte.

Burgvogt. Ihr habt uns gerufen, edler Herr!

Hans. Werfet meine Tochter in den Felsenthurm.

Burgv. Wie unser Burgfräulein?

Hans. Knechte! vollziehet meinen Befehl. (Sie wollen Mathilden ergreifen. Es geschieht ein Donnerschlag. Alle stehen in ihrer bezauberten Attitude)

Eilfte Szene.

Vorige. Iriel, als Genius mit einer Laute.

Iriel. (hüpft fröhlich herein, neckt unter dem Ritornell die Anwesende, und führt Mathilden aus dem Gemach. — Sie kommen zu sich)

Hans.

Hans. Was war das? Wo ist meine Tochter?

Löw. Wo ist das Burgfräulein? Schurken! Ihr habt sie durch meinen Nebenbuhler entführen lassen. (zieht)

Burgv. Sahet ihr denn nicht, edler Herr! welch eine sonderbare Gestalt sie unsern Augen entzog, ohne daß wir es zu verhind.rn vermochten.

Löw. (zu Stauffen) Ritter! das ist Günthers Werk. — Auf! wir wollen ihm nach — mit meinem Schwert will ich Eure Tochter aus seinen Zauberhänden befreyen.

Hans. Knechte! folgt mir! (wollen fort)

Zwölfte Szene.

Marie, als altes Weib kommt ihnen entgegen, an einem Stabe dahin wankend.

Weib. Guten Tag, edler Burgherr! wohin wollt ihr so eilend?

Hans. Laß mich, du alte Vetel! (will ab).

Weib. So harrt doch — Edler Herr. Ihr wollt gewiß Eurer Tochter nacheilen. Ach, das arme Burg-Fräulein! wie wahnsinnig flog sie vorhin an mir vorüber, und sagte: mein tyrannischer Vater zwingt mich zu einer Heirath, die ich nicht vollziehen kann; mir bleibt kein Mittel mehr übrig, als mein Grab

in den Wellen zu suchen, und so eilte sie nach dem Mühlbach.

Hans. Nach dem Mühlbach?

Löwenst. Verdammter Unglücksbothe! Wer schickt dich hieher, um uns mit dieser Schreckensnachricht zu täuschen. Wer bist du?

Weib. (mit veränderter Stimme.) Ein Wesen, das hieher kam, um dich zu warnen! Ritter! Du bist von dem Schicksale bestimmt sieben Mordthaten zu begehen, um den Geist deiner Mutter zu erlösen, und sie zur ewigen Ruhe zu bringen. Sechs dieser Mordthaten sind vollzogen, die siebente beginnt mit deinem Tode..

Hanns. Schrecklich!

Löwenst. (zieht gegen sie) Elendes Blendwerk! Du wagst es!

Weib. Halt ein! — Unmächtiger! — Siehst du Mathilden, wie sie sich in die Wellen stürzte, nur meine Macht kann sie retten. — (Donnerschlag — die Bühne verwandelt sich in eine freye Gegend. Im Hintergrund ein Fluß, nebenbey eine Hütte.. Auf einem Felsenstück steht Mathilde, sieht Hände ringend in den Strom, und stürzt sich hinab. Man sieht sie mit den Wellen kämpfen, ein Genius erscheint aus der Fluth, rettet her, fliegt mit ihr durch die Luft.)

Hans. Unbegreifliches Wesen. Wer bist du? (Die Bühne verwandelt sich wieder in das Zimmer).

Weib. Die Retterin deiner Tochter (sie wandelt sich um) und dieses Jünglings Mutter! verschwindet.)

Alle. Der Himmel sey uns gnädig! (Alle eilen schnell ab).

Dreyzehnte Szene.

Wald. (Mond scheinet) **Ritter Günther. Kasperle. Iriel,** als ein **Bauernjunge** mit einer Fackel.

Iriel. Kommts nur nach, gestrenger Herr! wir werden bald an Ort und Stelle seyn.

Käsp. (Brummend) Ja — s' ist auch einmal Zeit; ich hab' mir ohnehin schon bald die Füsse aus der Wurzel heraus g'laafen.

Günth. Wie lange wird der Weg noch dauern, du Kleiner?

Iriel. So lange, bis ihr zu Eurem Glücke reif sey.

Käsp. (für sich) Ich wollte, daß der Teufel den Fackelbuben holte! (Schlag — er bekömmt eine Maulschelle, schreyt) He! Sapperment! was ist denn das, gestrenger Herr?

Günth. Was lärmt denn der Bursche so?

Käsp. Ich bitt Euch um alles in der Welt, jagts den Fackelbuben weg, ich krieg eine Watschen um die andere, und ich weiß nicht, woher?

Günth. Käsperle sey still.

Käsp. Nein! nein! ich bin nicht still! die verdammte Teufelsbag — (Schlag — er bekömmt wieder eine Maulschelle) Auweh, g'strenger Herr!

Günth. (kommt zu ihm) So sey einmal still!

Käsp. Er ist schon still — er redt kein Wort mehr!

Iriel. Ritter! bis hieher hab ich Euch geführt, euch weiter zu leiten, ist mir nicht vergönnt.

Günth. Aber wohin soll ich mich nun wenden? Was soll ich beginnen?

Käsp. (schnell) Gehen wir wieder zurück ins Wirthshaus, gestrenger Herr!

Iriel. Menschen sollst du glücklich machen, um dein eigenes Glück zu befördern. Wandre links hinab zur Mühle — um Mitternacht muß du daselbst angelangt seyn. Sey vorsichtig, standhaft, denke, Mathilde ist der Lohn deiner Unerschrockenheit.

Günth. Deine Worte treffen mein Herz — Ja — ich vollziehe meine Bestimmung! (will fort)

Räsperle. (stotternd) Ge — ge — gestrenger Herr! was soll denn jetzt ich anfangen — ganz allein im Walde — ich weiß ja keinen Weg — und keinen Steg.

Günth. So folge mir —

Iriel. Hast du Muth deinen Herrn bis zur Teufelsmühl zu begleiten?

Räsp. Teu — Teu — Teufelsmühl! (zitternd) Ach, du lieber Gott! das Wort stirbt mir schon auf meiner Zunge — nein! dahin geh ich nicht.

Iriel. So suche den Weg in die Heerberge. — Ich verlasse dich tapfrer Jüngling! vollziehe des Schicksals Schluß, und du wirst glücklich. (ab)

Vierzehnte Szene.

Günther. Räsperle.

Günth. Sonderbar! höchst sonderbar!

Räsp. (äfft ihm nach) Ja — sonderbar! höchst sonderbar! Ihr habt mich sauber angeführt. G'strenger Herr! hätts das eher g'sagt, so hätt ich mich um einen andern Dienst umgeschaut — aber dergleichen Spitzbübereyen —

Günth. (rasch) Bursche! raisonir nicht, oder mein Schwert soll dich so stumm machen, wie einen Fisch.

Räsp. Nun ja — seyds so gut — meynts etwa, die Menschen wachsen auf den Bäumen wie d'Holzäpfel.

Günth. Ich muß scheiden, die Mitternacht tritt ein — ich darf nicht länger säumen —

Räsp. (schluchzt) Und ihr — ihr — ihr wollt mich also wirklich verlassen — ?

Günth. So begleite mich — oder harre hier, bis ich zurückkehre.

Räsp. (beyseite) S'beste ist halt doch, ich geh mit — und wenn ein Geist kommt, so druck ich die Augen zu — aber — (schluchzend) das ist gewiß meine letzte Stunde.

Günth. (geht voraus) Schäme dich, alter Kerl! und sey nicht so furchtsam!

Räsp. (stotternd) S'ist — es ist alles schon recht, aber — (sieht einen Baum, und fängt an erschrecklich zu schreyen) Auweh! auweh! was kömmt denn da für ein erschrecklicher Riese daher?

Günth. (wendet sich nach ihm um) Wo denn — ich sehe nichts —

Räsp. Ja — das glaub ich — ihr seyd halt kein Neusonntagskind — da — da — seht nur dahin.

Günth. Dummkopf! es ist ein Baum — folge! (wie er fort will, geschieht ein Donnerschlag, eine fürchterliche Stimme ertönt)

Stimme.

Stimme. Weiche, Knappe! du bist unwürdig an dem Verdienst deines Herrn Theil zu nehmen.

Günth. So harre hier meiner, bis ich dich wieder sehe. (ab)

Käsp. (schreyt erschrecklich) G'strenger Herr! g'strenger Herr! ich will ja herzlich gern mit — laßt mich nur nicht allein an dem Teufelsort da. (Ein häslicher Geist, mit einer Keile in der Hand, eine große Laterne auf dem Rücken, erscheint)

Geist. Folge mir — ich zeige dir den Weg in die Heerberge.

Käsp. Nein. Sapperment! für so einen Laternenbube bedank ich mich — ich will gar nicht in die Heerberge, ich will zu meinem Ritter.

Geist. So folge mir — ich bringe dich zu deinem Ritter.

Käsp. (stotternd) Ich — ich will auch nicht zu meinem Ritter — ich will — (beyseite) z'letzt weiß ich vor lauter Angst nicht, wohin ich will. (laut) Ich bleib da.

Geist. (hebt die Keule) Willst du mir folgen oder —

Käs. Er folgt schon — er folgt schon — (für sich) Das ist eine saubere Bedienung. Wenn mich der nicht grad zum Meister Lucifer führt, so kann ich von Glück sagen. (Er folgt dem Geist furchtsam, ab)

Fünfzehnte Szene.

(Das Innere einer Mühle. Alles liegt unordentlich umher. — Zeugen von schneller Flucht. Umher zerstreute Kleider, Handwerkszeug. Auf einem Tisch liegt eine Mühlaxt, ein Frauenschleyer. Zwey Lichter brennen. Ein großes Fenster zur Seite. Günther kommt, hernach der Geist)

Günth. (sieht sich um) Ha! diese Unordnung zeuget von der Eil, mit welcher der, der zuletzt hier war, die Flucht ergriffen haben mag, um irgend einem Feinde zu entgehen. Hier eine Mühlaxt, und hier ein blutiger Frauenschleyer. — Zwey selten gepaarte Dinge! (Ein schrecklicher Windschauer durch den Gemach. Donner und Blitze. Der Geist erscheint)

Günth. (zieht seine Klinge) Auf meinem Schwert ruht das heilige Kreuz — ich beschwöre dich bey dem allmächtigen Gott, steh mir zur Rede. — Wer bist du, und was ist dein Begehren?

Geist. (mit hohler Stimme) Ich war einst die Bewohnerinn dieser Mühle. Edel war mein Stamm, denn ich zählte große Männer unter meinen Ahnen. Mein Gemahl war Ritter, aber er verband sich mit einer Räuberhorde,

horde, zog in diese Mühle, und ward im ganzen Gau gefürchtet, und bekannt durch seine Lasterthaten. — Ich ward ermordet und suche Ruhe.

Günth. Warum bist du der Ruhe verlustig, und wer ermordete dich?

Geist. Mein Mann! Ich rettete Grafen Heinrich von Senftenberg durch einen heimlichen Gang, weil er wie so viele Unschuldige unter den schneidenden Rädern sein Leben enden sollte — meine Gebeine liegen in dem alten Brunnen an der nördlichen Seite — meinem Geist weht aus tiefer Ferne Ruhe entgegen, aber ich kann noch nicht dazu gelangen.

Günth. Entdecke mir — wie kann ich deinen Schatten versöhnen?

Geist. Bis nicht der Aufenthalt meines Mannes, der nach vollbrachtem Mord aus der Mühle floh, entdeckt ist, und meine modernden Gebeine neben seinem Leichname ruhen — vermag ich nicht, die Wonne der Seligen zu geniessen. Diese Bedingung kannst du erfüllen — die zweyte, die Gottes Barmherzigkeit über mich verhieng, muß ich zu vollbringen suchen.

Günth. Und diese ist?

Geist. Ich habe einen Sohn — ein fürchterliches Schicksal waltet über ihn und mich. Er kennt seinen Vater und Mutter

 nicht

nicht — ist von der Vorsicht bestimmt, sie nie kennen zu lernen. Siebenfacher Mörder muß er werden, ehe er zum vier und zwanzigsten Jahre gelanget, und hat er dieses Jahr erreicht, so stirbt er den Tod der Rache von seiner Mutter Hand. —

Günth. Schreckliches Verhängniß.

Geist. Eile, Jüngling! meine Erlösung zu beginnen, wenn du gutes Muths und reines Herzens bist.

Günth. Unglücklichen zu helfen, ist mein Wunsch. Gott siehet in mein Herz, es ist rein von Lastern.

Geist. Wohl denn mir und dir! ich kann mich bald in die Gefilde der Seligen schwingen, schon die Hoffnung erfüllt mich mit nie empfundener Wonne, und du erreichest den Höchsten deiner Wünsche — Mathilde!

Günth. Soll diese Hoffnung zur Gewißheit werden? Aber ich bin arm!

Geist. Du sollst reich werden! Hier in der Mühle ist ein großer Schatz begraben, der für dich bestimmt ist. (schwacher Windschauer) Doch — die Stunde der Mitternacht beginnt —

Günth. Gedenke meiner Leiden — gedenke Mathilden!

(Ein Blitzstrahl mit einem Donnerschlag begleitet, fährt durch das Gemach. Der Geist

Geist verschwindet, Günther senkt sich auf seine Knie nieder, und hebt sein Schwert empor)

Günth. Nie will ich ruhen, nie mich des Lebens mehr freuen, bis ich dich, unglücklicher Geist gerettet habe. Keine Gefahr will ich scheuen, Leiden und Beschwerden mit Muth und Geduld ertragen — aber dann, wenn ich den rauhen Pfad ohne Scheu wanderte, wenn ich siege — dann, Gott! dann schenke mir Mathilden!

(Eine feyerliche Harmonie ertönt, mit sanften Flötentönen begleitet. Iriel als Genius steht hinter ihm mit einem Palmzweig. Final-Musik).

Iriel.

Die Gottheit höret deine Bitte,
Ertrage willig dein Geschick;
Und folgt auch Unglück deinem Schritt,
So lächelt dir am Ende Glück.

Iriel. (führt ihn ab. — Die Glocke schlägt zweymal, unter diesen kömmt Käsperle furchtsam herein, und sagt) So hat mich doch der Teufel herführen müssen. Wo ist denn mein Ritter? Den hat vielleicht schon der Böse —

(Nach dem zwölften Schlag geschieht ein Donnerschlag, der Sturm heult, alle

Räder der Mühle kommen in Bewegung. Geister und Hexen kommen als Müllerknechte und Mägde, tragen Säcke, werfen Korn in die Multe, und haben verschiedene Beschäftigungen. Käsperle retirirt sich unter den Tisch, und schaut hervor.

Fürchterlicher Chor.

Zur Arbeit, ihr Geister der Mitternachtsstunde,
Der Sturm heult durch den Wald!
Hört! fürchterlich brüllen die Donner dem Bunde,
Daß Burg und Thal erschallt.

Käsp. (Schaut hervor) Ach du lieber Gott! wenn ich nur dießmal aus der Kompagnie da weg wäre — (der Sturmchor geht in einen fröhlichen Tanz über — die Geister nähern sich dem Tische.)

Geisterchor. Alle. Hurrahtax! wer bist denn du?

Käsp. Laßt mich aus! kein Mensch ist da!

Alle. Fremdling! komm durch Berg und Klüfte (Tanzen um ihn)
Fahre mit uns durch die Lüfte —

Rechts

Rechts und links, die Kreuz und Quer.
Oben unten, — hin und her —
Hurrahtax — mit uns von hier!
Fort aus diesem Nachtquartier.

Donnerschläge — Iriel erscheint, winkt — Alle Geister stehen in Gruppen — Pause in der Musik. — Der Tisch verwandelt sich in einen Müllereſel, worauf Käsperle sitzt, er reitet durch das Fenster, welches unter schrecklichem Gepolter herabfällt.)

Dritter Akt.

(Heerberge am Wienerberg)

Erste Szene.

Fust. Bodo. Walberg. Eckhard. Veit.

Fust (Zu Veit.) Ritter Günther gieng also wirklich hinüber nach der Teufelsmühle, sagst du?

Veit. Ja — edler Herr! hab schon heut früh meinen Hans ausgeschickt. — Er fand aber weder den Ritter noch den Knappen (3 Schläge geschehen an die Thür.)

Eckh. Horcht! was ist das?

Fust. Schläge — Wie der Ruf des Fehmgerichts. (Bodo öffnet die Thür)

Zweite Szene.

Vorige. Marie (als Schwarzritter mit geschlossenem Visier, er hat eine weisse Pergamentrolle in der Hand, mit schwarzem Flor umwunden.)

Ritter Just von Kleeberg! Ritter Bodo! Ritter Wallberg, Ritter Eckhard! ich fordre Euch auf, als ehrsame, edle Männer heute Abend auf der Stauffenburg zu erscheinen. — Ihr sollt als Zeugen bey dem Gottesgericht über Leben und Tod des Otto von Löwenstein sprechen. — Wollt ihr kommen?

Alle. Wir kommen.

Bodo. Wer seyd ihr, junger Ritter?

Ritter. Ottos Ankläger auf Leben und Tod! Otto ist der Mörder von Bodheims Tochter. — Erscheinet, edle Ritter, ihr werdet mich kennen lernen. (ab.)

Dritte Szene.

Vorige, ohne den Ritter.

Bodo. Also war unser Argwohn nicht ungegründet. — Löwenstein Agnesens Mörder?

Just. Kommt Brüder! eilen wir nach dem Forst, um Günther aufzusuchen, um ihm diese Nachricht zu überbringen; oder wir reiten gerade nach der Teufelsmühle.

Veit. Thut das nicht, edle Herren! es könnte Euch ein Unglück bringen.

Just. Der ehrliche Mann scheut keine Gefahr, um seinen Freund zu retten. Kommt!

Alle. Wir folgen. (alle ab)

Vierte Szene.

Veit. Märtchen.

Veit. Dem lieben Himmel sey Dank, daß ich kein Ritter bin

Märtchen (springt fröhlich herein) Lieber Vetter! Er ist wieder da!

Veit. Wer ist wieder da? der Ritter?

Märt. Ach nein — was geht mich denn der Ritter an — Hans ist wieder da. — Ihr habt ihn heute früh nach der Teufelsmühle gesandt, und da hätt ihm leicht können ein Unglück geschehen.

Veit. Nun — nun — es ist ja heller Tag — und bey Tag haben die Geister keine Macht über uns.

Märtch. (Kosend) Aber jetzt schickt ihn nicht mehr fort, nicht wahr, lieber Vetter! denn

seht

seht — es könnte sich doch einmal fügen, daß der — Gott sey bey uns! sein Spiel mit ihm haben wollt.

Veit. (beyseite) O ihr verliebtes Volk ihr! (laut) Nun — nun — dein Hans soll da bleiben, und wenn du dich gut aufführst, so kannst du vielleicht in etlichen Wochen Hochzeit halten.

Märth. (küßt ihm die Hand) In etlichen Wochen schon? Ach! lieber Vetter! ihr wisset gewiß auch, wo Einen der Schuh drückt, wenn man verliebt ist — weil Ihr mit der Hochzeit so Eile macht.

Veit. Ja — ja — ich weiß es — o du Schelmenpack. (eilt ab.)

Märth. (Hüpft) Hochzeit — Hochzeit! Wenn jetzt nur gleich der Hansel da wäre!

Lied.

Mein Hansel — das ist halt ein stattlicher Mann
Ihr Madeln! schaft Euch nur so Einen bald an.
Dann seyd ihr so froh, wie ich es jetz bin.
Ein Mann ist für uns der größte Gewinn.

Der Brautstand gefällt mir gar wundersam
wohl.
Von Liebesgedanken bin ich allzeit voll.
Doch wird mir die Zeit bey Tag oft so
lang
Und denk ich an Hans, dann wird mir
so bang.

Drum machen wir Hochzeit, so bald es
seyn kann.
Da werd ich ein Weib, und der Hanse
mein Mann;
Denn wartet man lang, so kommt nichts
heraus,
Das Zaudern bringt oft ein Unglück ins
Haus. (ab)

Fünfte Szene.

Veit. Hans.

Veit. Du hast also von dem Ritter gar nichts gesehen und gehört?

Hans. Nicht die mindeste Spur hab ich gefunden. Ich gieng ganz zum Eingang der Mühle hin — rief des Ritters Namen, da war

war auch alles so still, nicht einmal ein Käzlein hat sich hören lassen.

Veit. Traun! ich bedaure den Ritter — den werden wir wohl nicht wieder zu Gesichte bekommen — Hab ihn aber treulich gewarnet, daß er solch ein Wagestück nicht unternehmen sollte.

Hans. Glaubt ihr denn im Ernst, daß ihm der Geist etwas zu Leide gethan hat?

Veit. Ich glaub es nicht nur, ich bin dessen versichert — sonst müßte er ja schon längst zurück gekehrt seyn. Mit Geistern läßt sich nicht scherzen, das hat mir schon meine seelige Großmutter erzählt. — Hört nur:

Romanze.

Lang spukts in einem Hause.
Da gieng es, trap! trap! trap!
Mit schrecklichem Gebrause
Die Treppe auf und ab.
Ein Zauber schritt zu Werke,
Und bannte kühn den Geist,
Durch unbekannte Stärke,
Und der sprach, wie es heißt:

Mein

Mein Weib hab ich erstochen,
Sie brach den Eid der Treue.
Schwer wird die That gerochen,
Ich werd vom Fluch nicht frey.
Ein Weib nur kann erlösen
Mich von der Geister Macht.
Die immer treu gewesen,
Schickt sie um Mitternacht.

Ein jeder Mann nun fragte,
Und bat sein Weib zu Haus.
Man denke! keine wagte
Sich zu dem Geist hinaus.
O Weiber! eure Treue
Zerstiebt der Wind wie Sand.
Ihr liebet gern aufs Neue,
Dann reißt der Liebe Band.
(ab)

Sechste Szene.
(Wald)

Käsperle. (sitzt auf einem Felsenstück)
Günther.

Käsp. Jetzt bin ich wieder da — aber wo hinaus, rechts oder links — das weiß der

der liebe Gott! mein armer Ritter! Es geschieht ihm aber Recht, warum giebt er sich mit solchen Teufeleyen ab — den wird der Geist schon långst gebraten, gespiesset und aufgekiefelt haben.

Günth. (eilt schnell herein) Ich höre die Stimme meines Knappen. Bist du hier, Kåsperle? Wie kommst du denn hieher?

Kåsp. Durch Extrapost auf einem Müllereſel — ihr seyd gewiß auf einem Elephanten daher geritten?

Günth. Bist ein Narr! Komm jetzt, Kåsperle! Wir müssen weiter — weißt du den nåchsten Weg aus diesem Walde?

Kåsp. Wie sollt ich? Bin ja in meinem Leben nicht da gewesen. Aber seht, da kommen Reisige, die wollen wir fragen.

Siebente Szene.

Vorige. Knechte.

Günth. (auf sie zu) Wollt ihr uns nicht den Weg aus diesem Wald zeigen.

1tr. Bey Gott! Es ist der, den wir suchen.

2tr. Er trågt eine blaue Rüstung.

3tr. Er ists! wir wollen ihn überfallen.

Käsp. G'strenger Herr! die Kerln haben nichts Gutes im Sinn. — Wir machen uns auf den Weg.

1ter (ziehen ihre Schwerter) Gebt Euch gefangen. Wir haben Befehl, Euch zu unserm Burgherrn zu bringen.

Käsp. (zieht sich zurück) Da giebts was zu rauffen, da lauf ich davon. (verkriecht sich hinter das Gebüsch)

Günth. (zieht seine Klinge) Seyd ihr Räuber, daß ihr einen ehrlichen Rittersmann ohne sattsame Gegenwehr überfallet?

1r. Ergebt Euch!

Günth. Nicht eher, bis ich Euch meinen Namen auf die Stirne zeichnete. (Gefecht, Günther glitscht aus, sie überwältigen ihn)

1ter Haben wir dich endlich, Mörder unsers Burgfräuleins!

Günth. Ich ein Mörder! Ha! das ist schändlich, bringt mich zu Eurem Burgherrn.

2ter. Fort mit ihm, nach der Veste Boodsheim.

Günth. O Mathilde. (Er wird fortgeführt! Käsperle kommt hervorgeschlichen, schaut sich sorgfältig um und trocknet sich sein Gesicht ab) Das heißt sich herumschlagen! tapfer bin ich, das ist wahr — ich glaub, ich hab ihrer zehn — davon laufen sehen. — (er besieht sich) Ich muß doch sehen, ob ich nicht verwundet bin; dort hinter dem Gebüsch,

 wo

wo ich dem Gefecht zusah, giebts erschrecklich viel Websen, wie leicht kann mich eine gestochen haben. Mein armer Herr Ritter, bey aller meiner Tapferkeit hab ich ihm doch nicht helfen können. Ich muß nur nachschleichen, vielleicht — (will fort)

Achte Szene.

Käsperle. Iriel. (als Köhlermädchen)

Iriel. Woher kommst du, guter Freund!

Käsp. Ich — ich komm jetzt gerade aus dem Gefechte. Blut ist g'flossen wie's Wasser in der Donau, und etliche tausend Menschen haben ihr Leben eingebüßt, die Uebrigen haben Reißaus genommen.

Iriel. Ey! wo war denn also das erschreckliche Gefecht?

Käsp. Da — auf dem Platz!

Iriel. Und wo sind denn die Todten?

Käsp. Die sind schon alle begraben.

Iriel. (für sich) Wart Schelm! für dein Prahlen sollst du gestraft werden.

Käsp. Kannst du mir nicht den Weg aus dem Forst hinaus zeigen, du wirst ihn doch wohl wissen?

Iriel. Wart — ich will dir meine Schwester rufen, die soll dich sicher aus diesem Forst bringen!

Käsp. Deine Schwester? ist sie älter als du?

Iriel.

Iriel. Sechzehn Jahre ist sie alt.

Käsp. (für sich) Das beste Alter! (laut) ist sie schöner?

Iriel. So schön, wie ein Frühlingstag.

Käsp. Ist das möglich? Weißt du was? schick sie her! Von so einem Mädel laß ich mir lieber den Weg zeigen, als von dir.

Iriel. Aber hör — du mußt sie nicht verführen — sie ist verliebt.

Käsp. Ist sie verliebt? (beyseite) desto besser! (laut) aber sag du mir, weißt du denn auch schon etwas von der Liebe?

Iriel. Das versteht sich! die Liebe steckt ja schon in unserer Natur.

Lied.

Die Liebe ist ein närrisch Ding
Macht jede Arbeit uns gering.
Es lacht uns froh die schöne Welt,
Man hüpft und tanzt durch Fluren und Feld.

Die Liebe kommt — wenn oder wie?
Das weiß man nicht — bald spät bald früh;
Doch ist nur der ein braver Mann,
Der Liebe giebt, und lieben kann.

(ab)

Neunte Szene.

Käsperle. Marie als Köhlermädchen.

Käsp. Ich sags ja — kaum können die Madeln reden, so steckt ihnen schon 's Lieben im Kopf. Wen seh ich denn da auf mich zukommen? Alle Wetter! das ist ein liebliches Mädel!

Mädel. Bist du der Fremdling, dem ich den Weg auf die Heerstrasse zeigen soll?

Käsp. Nun freylich bin ichs, mein Engel! aber — (beyseite) ha, haha! — das ist ein Madel, wie ich noch keines g'sehen hab. (laut) Du bist — du bist — (drückt ihr die Hand) ja gar ein holdes Geschöpfel, wie heißt du denn?

Mäd. (munter) In meiner Köhlerhütte heißt man mich nur die schöne Rösel.

Käsp. Rösel! die schöne Rösel! weißt du, daß du mir gefällst, du schönes Madel?

Mädch. So! ich denk! — (mit einem Knicks) ich höre recht gerne, wenn man mir sagt, daß ich schön bin — aber kommt jetzt nur, wir wollen weiter.

Käsp. (beyseite) Alle Wetter! Das Mädel steckt mir tief im Magen — (laut) Komm einmal her — setzen wir uns miteinander unter diesen Baum.

Mädch. Das kann gar nicht seyn, das ist mir zu gefährlich.

Käsp. Ha ha, ha! was das für ein kleines Handerl ist — (kneipt sie in die Wange) Was das für liebe rothe Backen sind — ein Bussel darauf muß köstlich schmecken. Komm in meine Arme! (das Mädchen verwandelt sich in ein häsliches, altes Weib, umarmt ihn mit grinzender Stimme) Da bin ich schon, liebes Schätzchen!

Käsp. (entwendet sich und springt schnell auf) Pfuy Teufel! Was ist das?

d. Alte. Willst du nicht Platz nehmen neben mir?

Käsp. Könnt ohnmöglich! (sieht sich um) Wo ist denn das schöne Madel hingekommen?

d. Alte. Du meynst meine Tochter?

Käsp. Was? — deine Tochter? Das ist unmöglich, daß so eine alte Trud die Mutter eines so schönen Mädels seyn kann.

d. Alte. (steht auf) Was — Unverschämter! du wagts es? He! (ein schrecklicher Akkord ertönt. Geister kommen mit Peitschen) Zeigt diesem Fremdling den Weg aus meiner Region, so wie er es verdient. — Fliehe, und fühle meine Rache! (ab) Sie umgeben ihn, geben ihm Peitschen nach dem Takt, und jagen ihn davon.

 Chor.

Chor.

Wer schimpft, der kriegt dieß zum Lohn.
Du loser Wicht!
Drum packe dich sogleich davon,
Und schimpfe nicht.
Hurra! Hurra! Hussi! Hussa!
(ab)

Zehnte Szene.

(Rittersaal, durch welchen man in das zweyte Zimmer sieht, welches schwarz behängt ist; wenn man die Vorhänge öffnet, sieht man ein Paradebett, worauf Agnes von Boodsheim liegt)

Ritter **Boodsheim. Günther** wird gefesselt von seinen Knappen hereingeführt.

Boodsh. (öffnet den Vorhang) Sieh, Bösewicht, das ist dein Werk!

Günth. Ritter! bey Gott! ich verstehe Euch nicht — aber ich ahnde die schreckliche That, die ihr mir aufbürden wollet, und ich bin unschuldig.

Boodsh. Blick hieher, Verruchter! auf diese unschuldig gemordete, und fühle das Gräßliche deines Bubenstücks. Du verführtest sie, als sie bey meiner Schwester in Wien war;

war; schlichest du dich um meine Burg, als sie zurückkam, ohne es wagen zu dürfen, meine Thürschwelle zu betretten — da sie deinen sträflichen Wünschen nicht Gehör gab, tödtetest du sie durch schnelles Gift — und verbitterst so grausam die letzten Lebenstage des gebeugten Vaters.

Günth. Ich erstaune über Eure Vorwürfe, Ritter! Seit sieben Jahren bin ich entfernt von meinem Vaterlande — noch sind nicht drey Monden verflossen, daß ich von Palestina zurückkam — ich kannte Eure Tochter nicht — blicket mich an, und ihr werdet sehen, daß ich nicht der Bösewicht bin, der die Freuden eures Lebens Euch raubte.

Boodsh. Ihr meine Getreuen! entscheidet zwischen mir und diesem Manne. Ihr sahet ihn oft, als ich ausgezogen war, mit meiner Tochter — sprechet — redet — ist er nicht der Mörder?

1ter K. Er ists! Wir kennen ihn!

Günth. Beginnt mit mir, was ihr wollt — aber noch einmal, ich erneuere meinen Schwur, daß ich unschuldig bin.

Boodsb. Meine Langmuth hat geendigt — damit du aber siehst, daß ich nicht als tief gekränkter Vater, sondern als gerechter Richter hier stehe, so gönne ich dir eine Stunde Bedenkzeit. — Knechte, führt ihn ins Burgverließ. — (Die Knechte umgeben ihn)

Günth. Ritter! ihr behandelt mich wie einen Troßbuben — aber zittert, wenn die Stunde meiner Rache schlagen wird. (Er wird von den Knechten abgefuhrt. Boodsheim ab)

Eilfte Szene.

Gemach in der Heerberge. Hans. hernach Käsperle.

Hans. Die Ritter sind fort nach der Stauffenburg — nun ist es in unserer Heerberge so leer, als wenn alles ausgestorben wäre.

Käsp. (eilt schnell herein, lauft umher, Hans will dazwischen reden) Der Teufel mags länger bey ihm aushalten, aber ich nicht — ich sag ihm den Dienst auf, ich such mir einen andern Herrn.

Hans. Wo hast du denn deinen Herrn gelassen, Kesperle?

Käsp. Beym Meister Luzifer! nein! das weiß ich — bey einem Herrn, der mit dem Satanas im Bund steht, bleib ich nicht länger, und wenn ich Hobelspäne fressen müßt.

Hans. Was ist dir denn widerfahren?

Käsp. Da frag meinen Buckel, der wird dir am besten antworten können.

Hans. Bist du geprügelt worden?

Käsp Nach der Nummer! ich glaub, so lange die Welt steht, ist noch kein Mensch so schön karbatscht worden wie ich.

Hans. Da trink, guter Freund! (giebt ihm einen Zug) der Wein da wird dich stärken, und dir dein erlittenes Ungemach vergessen machen.

Käsp. (trinkt) S'ist auch wahr, wenn — wenn ich nicht so ein kuragirter Kerl wär — (trinkt) kein Beinl wäre mehr von mir übrig.

Hans. Hast du also den Geist gesehen?

Käsp. Freylich hab' ich ihn gesehen. Anfangs ist er mir erschienen als ein schönes Madel von sechzehn Jahren — das Madel hat mir g'fallen — ich will da mit ihr so mein Hocuspocus haben — wie ich's denn so recht nachdrücklich umarmt hab — und 's Maul zu einem Busserl spitzen will.—

Hans. (äusserst neugierig) Nun?

Käsp. Steht 'n alte Trud vor mir, und 's schöne Madel war fort — die Alte wollt geküßt seyn — ich fang an zu schimpfen wie ein Rohrsperling — aber — (wendet den Rücken) hernach, Brüderl! 's ist ewig Schad, daß du nicht dabey warest.

Hans. Warum dann?

Käsp. Wir hätten alle beyde genug an der Porzion gehabt — denn die Kerl haben

 drauf

drauf g'schlagen, als wenn sie sich ordentlich in meinen Buckel verliebt hätten.

Hans. S'g'schieht dir recht, warum hast du g'schimpfet — das beste wär gewesen, wenn du der Alten einen Schmatz gegeben hättest.

Käsp. Pfuy Teufel! die Alte war wenigstens hundert und ein Jahr alt — da mag der Teufel verliebt werden, aber ich nicht —

Lied.

Bey Madeln von sechzehn Jahren,
Im Spinzeln noch nicht ganz erfahren,
Beym Wetter! da bin ich dabey.
Da lob ich mir das Karessiren,
Da thu ich von Herzen scharmiren,
Da bin ich ein tapferer Held,
Da geht der Kasperl ins Feld.

Doch Weiber, die Hunderte zählen,
Sich lassen von Liebe noch quälen.
O weh mir! wie sticht da mein Herz,
Da krieg ich vom Küssen und Drücken,
Das Stechen, das Jucken und Zwicken —
Das gehet beym Teufel nicht an,
Da kriegt man den Käsperl nicht dran.

(ab)

Zwölfte Szene.

Hans. Märtchen mit Iriel (als Köhlermädchen)

Hans. (allein) Nun da sieht man, was einem alles begegnen kann, wenn man sich mit Geistern einläßt.

Märtch. mit Iriel. Sieh lieber Hanns! da bring ich dir ein schönes Kind. — es saß vor unserer Thür, und fragt nach deinem Namen.

Hans. Ein Kind? nach mir hat es gefragt? (leise) Nun, das wäre ein verdammter Streich, und ich weiß kein Sterbeswörtle davon.

Iriel. Erschrick nicht guter Freund! Warest du nicht heute früh im Wald? begegnete dir nicht ein alter Bettler, der dich um ein Allmosen ansprach.

Hans. Ja — ich hab aber nichts gehabt, als ein Stück Brod, und einen Silberpfenning, und beydes hab ich ihm auch gegeben.

Iriel. Sieh — Wohlthun trägt Zinsen! dieser alte Bettler schickt dir für dein Stück Brod und deinen Silberpfennig diesen Beutel mit Gold zur Aussteuer. — (reicht ihm einen gefüllten Beutel)

Dreizehnte Szene.

Vorige. Veit. Frowald.

Hans. Juhe! jetzt können Kinder kommen, so viel ihrer wollen, es kriegt ein jedes was zu kiefeln.

Veit. Kinder! woher habt ihr denn das viele Gold? da dürftet ihr ja die Herberge nicht in Pacht nehmen, ihr könnt euch eine neue davon kaufen.

Märtch. Seht, Vater! ein Bettler, dem Hans heute früh einen Silberpfenning und sein Brod gab, schickte ihm und mir dieses Geld.

Frow. Ha! so segnet der Vorsicht Hand wunderbar.

Veit. Wer bist du denn?

Iriel. Fraget mich nicht um meinen Namen, guter Vater! er kann Euch zu nichts nützen. Lebt zufrieden in dem Kreise eurer Kinder, und seyd glücklich.

Konon zu 5. Stimmen.

Wo Freude in der Hütte frohnt,
Und die Zufriedenheit,
Im trauten Kreise Eintracht thront,
Da ist die Glückseligkeit.

Man

Man lebt so froh, hat guten Muth,
Uns lohnt der Liebe Band,
Wer seinen Brüdern Gutes thut:
Den segnet Gottes Hand.

(ab)

Vierzehnte Szene.

Gemach auf der Stauffenburg.

Hans. Otto.

Hans. O könnte ich meine Tochter wieder zum Leben zurückrufen — meine Habe, alle meine Burgen gäbe ich dahin, um sie an mein Herz drücken zu können.

Otto. Die Dirne war Euer unwerth. — Vergesset sie in dem Gewühl der Welt — Wir ziehen morgen auf etliche Monden nach Wien, um uns dort zu erlustigen.

Hans. Ihr seyd nicht Vater — könnet nicht fühlen, wie einem das Herz blutet, wenn man sein einziges Kind vermissen muß. (Trompettenschall)

Knecht. Edler Herr! mehrere Ritter halten vor der Burg, sie begehren Einlaß und kommen in friedlicher Absicht.

Hans. Oeffne die Pforte — ich will sie sprechen. (Knecht ab.) Gott welch ein froher Gedanke durchströmt meine Seele — wenn sie mir etwa Nachricht von Mathilden brächten, wenn sie noch lebte.

Löwenst. Unmöglich! ihr sahet doch, wie sie sich in die Fluthen stürzte.

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Fust. Bodo. Wallberg. Eckhard. (reichen Hanns die Hände, sehen verächtlich nach Löwenstein)

Fust. Gottes Willkomm! edler Stauffen!

Alle. Willkommen! Willkommen!

Hans. Was führt Euch auf meine Burg, edle Männer.

Fust. Stauffen! ihr beherbergt einen Mörder auf Eurer Veste. — Wir sind aufgefordert, ihn zum Gotteskampf zu laden auf Leben und Tod.

Hans. Und dieser Mörder?

Otto. Wer zeicht mich dieser That? — Ich beweise meine Unschuld im Gotteskampf — (wirft seinen Handschuh in die Mitte.)

Fust. Ey, ey! (hebt den Handschuh auf) Stauffen! bereitet das Gericht — Gott soll entscheiden!

Alle. Er soll entscheiden. (alle ab.)

Sech-

Sechszehnte Szene.

Burgverließ. In der Mitte hängt eine brennende Lampe. (Günther in Fesseln. Marie als ein grauer Mann)

Günth. Trauriges Menschenlos. Heute dünken wir uns so überglücklich, morgen schweben wir zwischen Leben und Tod. (Windschauer — ein grauer Mann mit langem Bart, mit einer Blendlaterne in der Hand, steht vor ihm.)

Mann. Fürchtet nichts, ich bin hier, um dich zu retten.

Günth. Kommst du von dem Burgherrn? gesteht er endlich sein Unrecht, und will er mich frey ziehen lassen?

Mann. Du Schwärmer! Ich bin weder von dem Burgherrn geschickt, noch kenne ich ihn.

Günth. Du kennst ihn nicht? Wie konntest du wissen, daß ich hier im Gefängniß schmachte?

Mann. Darum frage mich nicht. Folge mir oder es ist zu spät.

Günth. Und wenn ich gleich wüßte, daß ich unter den heftigsten Martern mein Leben enden sollte, so würde ich dir doch nicht eher folgen, als bis du mir zu Rede stehest.

Mann.

Mann. Starrkopf! So bist du selbst an deinem Tode Schuld.

Günth. Wie? sterben soll ich? und warum?

Mann. Weil man dich für einen Ritter hält, der die Tochter des Burgherrn mordete. Dein Unglück ist, daß dich der Vetter nicht kennt, und daß du eben jene Farbe und Rüstung trägst, wie jener Bösewicht. — Horch! deine Feinde kommen. (Er zieht sich zurück)

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Boodsheim mit seinen Knechten, welche Fackeln tragen.

Boodsh. Nun Bösewicht! hast du dich entschlossen, zu bekennen, damit ich gerecht richte?

Günth. Seit der Zeit, als ich hier im Kerker schmachte, haben sich meine Gesinnungen nicht geändert.

Boodsh. So schleppt ihn zum Tode! Knechte! (Die Knechte wollen über Günther herfallen. — Der Mann tritt hervor.)

Mann. Haltet ein! — der Ritter ist unschuldig.

Alle. (entsetzen sich) der Burggeist! (die Fesseln entfallen Günther.)

Günth. Ich bin frey! Wunderbar bin ich gerettet!

Mann. Boodsheim! — Wie strafbar seyd ihr. Wäre ich nicht herbey geeilt, dieses Unschuldigen Mord läge schwer auf Eurer Seele. Wisset: Eurer Tochter Mörder ist Otto von Löwenstein. So eben beginnt das Gottes Gericht. Günther! kämpfe mit ihm auf Leben und Tod. — Gott ist ein gerechter Richter.

(Verschwindet. Donnerschlag. Die ganze Bühne verwandelt sich in einen freyen Platz mit schwarzen Schranken. Mitten im Hintergrunde ist eine Bühne schwarz behängt, worauf die Kampfrichter sitzen. — An den Bäumen und Logen hängen schwarze Tücher mit Wappen. Die zwey Lanzen, die beym Eingange stehen, sind mit einem schwarzen Flor behängt. Die Beysitzer des Todtengerichts sind schwarz gekleidet. — Eine dumpfe, majestätische Harmonie ertönt mit gedämpften Baucken und Trommeln)

Die Bosheit werd enthüllet,
Beginnet das Gericht,
Der Ausspruch werd' erfüllt,
Vollführet Eure Pflicht.

Hans v. Stauffen. (als Kampfrichter) Im Namen Gottes und des Kaisers beginne

 ich

ich, Hans von Stauffen, Pannerherr des Reichs, ein freyes, ehrliches Gottesgericht. — Nähert Euch, Ihr ehrbaren Kampfhelden! damit Eure Schilde beschauet werden, ob ihr Euch nicht bewahrt habt mit Zeichen und Zauberkräutern. (die Schilde werden von den Lößnern untersucht)

Günth. (tritt vor die Schranken) Auch ich bin hier, vor die gerechte Sache zu kämpfen. Ich Günther von Schwarzenau erscheine vor diesem ehrsamen Gottesgericht, und klage an auf Leben und Tod, Otto von Löwenstein. — Er hat gemordet die Tochter dieses edeln Greisen.

Hans. Getrauet ihr euch diese Anklage durch dieses Blut- und Todtgericht zu beweisen?

Günth. Im Angesichte Gottes will ich den Mörder strafen.

Hans. Und ihr — Löwenstein!

Otto. Ich behaupte, daß die Anklage des Ritter Günthers falsch und ungerecht seye, das will ich mit Schwert und Kolbe beweisen — und Gott möge entscheiden.

Hans. Wohlan denn — der Kirchner läute zum Gedinge, und ihr Lößner! bringt das geweihte Schwert! (Dieß geschieht) Tretet näher, Kämpfer! und schwört, daß ihr

nach

nach Sitte und Gesetz streiten wollet auf dieses heilige Schwert.

Beyde. Wir schwören.

Hans. So rüstet Euch zum Kampfe! Kreißelwärtel! nimm den Weidenstab und schlage damit dreymal an die Lanze. Ritter Günther thut beym dritten Schlag den ersten Streich. Sieg der gerechten Sache zum Frommen!

Alle. Sieg der gerechten Sache! (feyerliche Pause, der Kreißwärtel schlägt an die Lanze. Beym zweyten Schlag schreitet eine weisse Gestalt herein, bleibt vor Otto stehen)

Geist. Otto! Gott wird entscheiden!

Alle. (im Entsetzen) Was ist das?

Hans. Vielleicht der Geist der Ermordeten.

Otto. Zum Kampf! Und wenn die Macht der Hölle dazwischen träte.

(Der dritte Schlag an die Lanze geschieht. — dumpfe Trommeln und Pauken. Vorige Harmonie, worunter der Kampf beginnt)

Den Frevler zu vernichten,
Der böse That verübt —

Wird Gott erschrecklich richten,
Weil er die Tugend liebt.

(Pause in der Musik. — Zu Ende des Chors fällt Günther — Otto will ihm das Schwert durch den Leib stossen, es geschieht ein Donnerschlag, der unbekannte Greiß steht vor ihm, ergreift seine Hand)

Greiß. Otto! bekenne! du bist Agnesens Mörder. Otto! (sein Schwert entfällt ihm) Welche Angst durchbebt das Innerste meiner Gebeine — welch ein Zittern überfällt mich — wie diese grauenvolle Stimme mein tobendes Gewissen überschreyt. — Ja — Gott hat entschieden — ich bin Agnesens Mörder.

Greiß. So sey Gottes Gnade — dein Richter! (Er verwandelt sich in den weiblichen Geist) Stirb den Tod von deiner Mutter Hand.

Otto. (fällt) Meine Mutter! (Alles in Entsetzen)

Geist. (indem sie sich erhebt, und den blutigen Dolch schwingt) Es ist geschehen — ha — dieß war ein großer Schritt zu meiner Vollendung. (Alle blieben im Erstaunen)

Vierter Akt.

Erste Szene.

Heerberge am Wienerberg. Käsperle sitzt am Tisch, ißt und trinkt, dazu Frowald.

Käsp. (ißt mit vielem Appetit) Jetzt mag geschehen, was will — mag sich mein Herr Ritter im Wald draussen mit dem Meister Luzifer herumbalgen, so lange er Lust hat, ich sitz hier im Trockenen und laß mirs gut schmecken!

Frow. Wohl bekomms! guter Freund!

Käsp. (mit gefülltem Mund) Gratias!

Frow. So wie ich merke, seyd ihr sehr hungrig auf Euer bestandenes Abentheuer geworden?

Käsp. Gehts mir auf die Seiten — denn wenn ich Euch erwisch, ich schluck Euch mit sammt Eurer Zitter hinunter.

Frow. Ihr wißt es doch, guter Freund! wer Euch diese Mahlzeit bezahlt hat?

Käsp. Das ist mir alles Eins, wenn ichs nur hab.

Frow. Ein Wallfahrer kam vorhin in die Heerberge, und gab dem Wirth sechs Goldgulden, um Euch zu bewirthen.

Käsp. S'ist schon recht, ich wollt, daß ich mehr so gute Freunde hätt' in der Welt — (nimmt den Humpen) Mein Günther soll leben. (trinkt)

Zweite Szene.

Vorige. Ritter Günther.

Günth. Dank, dank mein lieber Käsperle!

Käsp. (erschrickt und setzt ab — beyseite) Hat ihn der Teufel schon wieder da?

Günth. Wie ich sehe, geht es dir hier recht gut.

Käsp. (mit vollem Mund) Passabel! Passabel! Wollt ihr mitspeissen, Herr Ritter! Es ist euch von Herzen gegönnt.

Günth. Ich habe keine Zeit — mein Bleibens ist hier nicht lange — wichtige Unternehmungen fördern meine Eile.

Käsp. Ich wünsche euch n'glückliche Reise.

Günth. Wenn du abgespeißt hast, folgst du mir in den Forst.

Käsp. Wer?

Günth. Du?

Käsp. Kann ohnmöglich seyn — ich steh vor Nacht gar nicht auf.

Günth. Schurke! bist du nicht in meinem Dienst — mußt du mir nicht folgen, wohin ich will?

Käsp. So lang ihr mit Menschen zu thun habt, ja — aber gegen den Luzifer zieh ich nicht zu Feld, das sag ich gleich.

Günth. Dummkopf! du begleitest mich zu deinem Einsiedler in den nahen Forst.

Käsp. Zu einem Einsiedler? ach — das ist etwas anders — auf alle Weis, da geh ich mit Euch — (steht auf)

Günth. Ich erwarte dich vor der Heerberge. (ab)

Frow. (zu Käsperle) Wie aber, guter Freund! wenn dieser Einsiedler ein böser Geist wäre? Wenn er Macht hätte, sich in diese fromme Maske zu hüllen, um Euch zu verführen?

Käsp. (setzt sich wieder an den Tisch) Er geht nicht mit. Er bleibt da.

Günth. (ruft) Käsperle!

Käsp. Ja — ich komm ja schon. (ißt)

Frow. Ihr werdet Euren Ritter mürrisch machen, guter Freund! geht lieber mit ihm, es wird ja den Hals nicht kosten.

Käsp. Aber meinen Beutel kanns kosten — ich spür die Accidenzeln ohnehin noch, die mir die verdammten Geister aufgemessen haben.

Günth. (kommt) Wo bleibt denn der Schurke so lang? Willst du dich auf den Weg machen?

Käsp (fällt vor ihm auf die Knie weinend) Ach lieber Herr Ritter! laßt mich lieber da bey der Mahlzeit — ihr habt keine Ehre davon, wenn ihr mich mitnehmet!

Günth. (zieht sein Schwert) Schurke du! willst du mich äffen?

Käsp. (schreyt — springt auf) Haltet ein! — ich gehe ja schon, das ist ja ein verdammter Streich, wenn man einen ehrlichen Kerl mit Gewalt zum Beelzebub prügelt. (weint laut. Er jagt ihn ab)

Dritte Szene.

Frowald. (allein) Glücklich bin ich, daß meine Bestimmung nicht fordert, dergleichen Abentheuer zu bestehen.

Lied.

Wie froh bin ich, daß ich ein Ritter nicht bin.
Mein Leben fließt ruhig und lieblich dahin.
Zwar kann sich ein Ritter viel Lorbeer erringen,
Im hohen Turniere, der Liebe geweiht,
Doch will ich mir lieber die Herzen ersingen,
Stets bin ich zum Zweykampf mit Küssen bereit.

Bey labenden Humpen, beym kosenden Spiel,
Erkämpf ich des Jahres der Siege gar viel.
Und kann ich einst nicht mehr in diesem Dienst streiten,
So nehm ich die Harfe und klimpere darauf,

Und denke der Jugend, der himmlischen
Freuden,
Hab ich nur geendet mit Ruhm meinen
Lauf. (ab)

Vierte Szene.

Gemach auf der Stauffenburg. Hans Stauffen sitzt im Lehnsessel, dazu der Schloßvogt.

Hans. Da sitz ich nun, alter Mann! ohne Kinder und Erben! Was nützt mir all das zusammengeraffte Gut! — Lachende Erben theilen sich darein, und der Vater hat kein Kind, das ihm die Augen zudrückt, und am Grabe ihm eine Thräne weiht! O Löwenstein! schrecklich hat sich die Vorsicht an deiner Blutschuld gerächt.

Berth. Herr Ritter! Eine alte blinde Bettlerin, geleitet durch einen Knaben, wünscht Euch zu sprechen.

Hans. Ich will Niemand sehen, mit Niemand reden — im einsamen Gemach will ich mein Leben vertrauern, schrecklich büssen für die Strenge, die ich an meinem einzigen Kinde ausübte. —

Berth. Soll ich die Hülflose so ganz leer — ohne Imbiß, ohne Zehrpfenning aus der Burg entlassen! —

Hans. Nein! das sollst du nicht — reiche ihr einen Labetrunk — gieb ihr Geld, so viel du willst — laß mir von jetzt an keinen Armen, keinen Nothleidenden ungetröstet von meiner Schwelle tretten.

Berth. Belohne Euch Gott diese Gesinnung, edler Herr! Seht! da kommen sie.

Fünfte Szene.

Vorige. Mathilde, als eine blinde Bettlerin, geleitet durch Iriel als Knaben.

Hans. Woher kommst du, Unglückliche!

Math. Tief aus dem Ungerlande. Mein Mann war Krieger unter Maximilians Heere, er starb den Tod fürs Vaterland gegen die Sarazenen. Ich gerieth in die Gefangenschaft jener Barbaren — sie beraubten mich des Augenlichtes, um nicht mehr zu sehen Gottes schöne Erde, um mich nicht mehr zu weiden an ihrer Herrlichkeit.

Hans. (bewegt) Armes Weib!

Math. Nun führt mich mein Sohn umher, um gute Menschen zu suchen, die mir

das Brod reichen, um mich kümmerlich zu ernähren.

Hans. (nimmt den Kleinen, bewegt) Das sollst du nicht länger, gutes Kind! du sollst bey mir bleiben — ich habe keine Erben meiner Habe — um meine einzige Tochter haben sie mich schändlich betrogen, die Buben! Du willst doch bey mir bleiben, lieber Kleiner? (schmeichelt ihm)

Iriel. Wer wird aber die Mutter führen —. wer wird sie nähren und pflegen, wenn sie mich nicht mehr hat?

Hans. Berthold! leite die Mutter dieses Kindes in mein kostbarstes Gemach — reich ihr alles, was sie verlangt — diese arme Menschen sollen mir den Verlust meiner Tochter ersetzen — diesen Knaben will ich an Kindesstatt aufnehmen, ihn erziehen zum wackern Ritter — er soll der Erbe meiner Güter werden, und mir dann, wenn ich sterbe, mit dankbaren Thränen die Augen zudrücken.

Math. Was wird aber Eure Tochter Mathilde dazu sagen, wenn sie zurükkehrt, und diese ungebetenen Erben auf Eurer Burg findet?

Hans. (staunend) Mathilde — meine Tochter sagst du?

Iriel. Wie? wenn sie noch lebte?

Hans. (läßt ihn langsam zur Erde nieder. In tiefem Hinstarren) Wenn sie noch lebte? (Iriel winkt, das Bettlerkleid entfällt Mathilden, er verschwindet.)

Math. Sie lebt, und liegt zu Euren Füssen! Mein Vater!

Hans. Mathilde! (heiße Umarmung.)

Berth. Gott! was ist das?

Hans. Komm an mein Herz. — Mathilde! fühle, wie es der wieder gefundenen Tochter entgegen schlägt. — Gott, heute fühlte ich zum erstenmal, daß ein reicher Vater ohne Kinder ein armseliges Geschöpf ist — Berthold! schicke mehrere Knechte nach der Heerberge am Wienerberg — dort werden sie Günther finden — lade alle Ritter und Nachbarn ein, und mache Anstalt zur Verlobung. (Berthold ab) Ich will mich freuen, will jubeln — denn ich habe meine Tochter wieder gefunden, und was nützten mir alle Schätze der Welt, wenn ich sie ohne Kinder, ohne Enkel verlassen müßte?

Math. O guter Vater! (küßt ihm die Hände.)

Hans. Ich war ein armer Mann, denn ich hatte kein Kind — Jetzt bin ich reich, ich habe meine Tochter wieder. O Gott! der Mann fühlt des Lebens Freuden nur zur Hälfte, der keine Kinder hat. (ab.)

Sechste Szene.

(Herberge.) **Ritter Eckhard. Veit.**

Veit. Ihr hier, Herr Ritter! nun wäre die Sache einmal in Richtigkeit.

Eckh. Was für eine Sache?

Veit. Mit meiner Tochter. Sie soll ins Himmels Namen heirathen.

Eckh. Ich wünsche ihr Glück.

Veit. Was will ich auch machen? Wenn der Vogel fleck ist, will er fliegen — und wenn das Mädchen erwachsen ist, will sie einen Mann. Das Beßte ist also, der Vater willigt ein, sonst geräth sie auf Nebenwege, und dabey wird das Mädel geprellt.

Eckh. Ihr sprecht gewiß aus Erfahrung?

Veit. Traun! könntet fast Recht haben. Ein und zwanzig Jahre war ich verheirathet, nun bin ich schon sechs Jahre Wittwer — dürft mir glauben! hab in meinem Wittwenstand oft manche Anfechtung zu bezwingen gehabt

Eckh. Ha! ha! ha! wäre das möglich?

Veit. Ja — ja — und wer weiß, was jetzt geschieht, da mir der Bube die Dirne wegnimmt? — Werds nicht allein so aushalten.

Eckh. Ihr seyd ja schon bey Jahren.

Veit. Ha, ha, ha! aber immer noch in dem Alter, wo man ein Weiblein mit Ehren heimführen kann, ohne ausgelacht zu werden.

Lied.

Kein Alter ist von Liebe frey,
Die Wahrheit ist zwar nimmer neu;
  Mit Kindern spielet schon die Liebe,
  Sie fühlen tändelnd dunkle Triebe,
Und fliegt dem Jüngling Woll an's Kinn
So schielt er schon nach Mädchen hin.

Kaum, daß der Frühling zwölfmal blüht,
Ist schon des Mädchens Herz entglüht.
  Die Liebe röthet ihre Wangen,
  Sie fühlt ein Hangen und Verlangen —
So bald sie spinnen, kochen kann,
So wünscht sie sich schon einen Mann.

Der Liebe Macht ist wunderlich
Sie zeigt sogar im Alter sich;
  Ein Greis liebt noch den Kuß von Schönen;

Laßt

Läßt sich von Mädchen gern bedienen.
Vom Steckenpferd zum Knotenstab,
Folgt uns die Liebe bis ins Grab.

Siebente Szene.

Märtchen. Vorige.

Hans. Ach, liebes Märtchen! jetzt sind wir doch einmal so nah dran, daß wir uns heirathen dürfen.

Märtch. Ja — das hat auch Mühe genug gekostet, bis der Vater eingewilligt hat. Du vergißt, er ist etwas karg, und hättest du das Geld nicht erhalten — ich glaube, ich hätte dich nie zum Manne genommen.

Hans. So hätte ich dich zuletzt entführt.

Märtch. Nun ja — da hättest du es gut gemacht. — Wovon hätten wir denn leben sollen? Siehst du, so ist es immer besser, wenn der Vater das Jawort dazu giebt.

Hans. Hast recht, liebes Mädchen. Wir wollen auch einander lieb haben — daß es den Vater nie gereuen soll, uns das Jawort gegeben zu haben.

Duett.

Hans.

Heissa! Wenn morgen Hochzeit ist,
  Wird Märtchen mein.
Wie froh, wenn sie mich herzlich küßt
  Werd ich nicht seyn.
Ja so vergnügt, wie ich alsdann —
  Ist auf der Welt.
Kein König und kein Rittersmann,
  Mit seinem Geld.

Märtchen.

Wenns morgen in die Kirche geht,
  Von Haus zu Haus,
Sich stolz an meinem Busen dreht
  Ein Blumenstrauß.
So trag ich dann bis in die Nacht
  Den Hochzeitkranz.
Dann geht es, daß der Boden kracht,
  Zum frohen Tanz.

Beyde

Und wenn denn der Haushahn die Henne früh weckt —

Bist du schon Weib,
Bin ich
Dann wird auch gescherzt, gekoset, geneckt, —
Zum Zeitvertreib,
Ich lieb dich als Weibchen, du liebst mich als Mann,
Und ich schau kein anderes Weibchen mehr an.
— (tanzen ab)

Achte Szene.

(Wald. — Auf der Seite eine Einsiedler-Hütte) **Günther. Räsperle.**

Günth. Siehst du — hier sind wir ja an Ort und Stelle — dort ist die Einsiedler-Hütte, die wir gesucht haben.

Räsp. (brummt für sich) Ja — wär wohl gut, wenn unser Herumvagiren einmal ein End hätt' — 's g'scheidste wär, wir zögen nach Haus.

Günth. Daß du doch dein verdammtes Raisoniren nicht unterlassen kannst, Bursche.

Räsp. Hat wer jetzt raisonirt?

Günth. Geh dahin und klopfe an.

Räsp. Wer? — ich? die Ehre überlasse ich Euch — (beyseite) S'beste ist, ich bleib in der Entfrenung — da kann ich mich gleich

auf

auf d' Füß machen, wenn was konträrs vorgeht.

Günth. Meme! (geht dahin, klopft an)

Neunte Szene.

Vorige. Marie als Einsiedler.

Geist. Willkommen, meine Söhne in der Wohnung der Dürftigkeit!

Günth. Habt Dank, ehrwürdiger Vater!

Geist. Wollt ihr ein Lager von Baumblättern, klares Quellwasser und einige Erdfrüchte geniesen, so seyd mir willkommen.

Käsp. (für sich) Das ist n'saubere Kucheleinrichtung, dabey kann man fett werden.

Günther. Leckerbissen, ehrwürdiger Vater! sind meinem Gaumen fremd, und Eure Früchte, gewürzt von freundlichen Händen, werden mir besser behagen, als manchem Reichen seine hundert Gedecke.

Käsp. (für sich) Das glaub ich — ihn füttert die Lieb.

Geist. Wie nennt ihr Euch guter Freund?

Günth. Günther von Schwarzenau.

Käsp. (sehr geläufig) Ich heiß Käsperle — bin des Ritters Waffenknecht — bin ohne Ruhm zu melden, weit und breit wegen meiner Unschuld und Tapferkeit berühmt.

Günth. (winkt ihm) Wirst du schweigen, oder — (zum Geist) Frommer Greiß! man hat mich zu Euch hieher gewiesen.

Geist. Günther! habt ihr Muth, euer künftiges Schicksal zu erfahren?

Günth. Ich bin Mann, und ihr fragt noch? Entdecket mir, ehrwürdiger Vater! mein Schicksal mit Mathilden.

Geist. So eben giebt der versöhnte Vater seiner Tochter das Jawort zu deiner Verlobung —.

(Er winkt — eine sanfte Harmonie ertönt — man sieht durch einen Schleyer in einen beleuchteten Saal, mitten steht eine Pyramide, mit Rosen umwunden, die tranzparente Worte erscheinen: Günther und Mathilde. Sie und ein Jüngling, wie Günther knieen vor des Vaters Füssen.

Günth. Gott! was seh ich — Mathilde und mein Ebenbild. (die Kortine rauscht wieder herab)

Käsp. (entsetzt sich) Nein Sapperment! wo die Bäume in die Luft spatzieren, bleib ich nicht länger. (will fort)

Günth. Käsperle, du bleibst hier —

Käsp. (weinerlich) Aber was habts denn davon, wenn ich z'Grund geh — ihr sehts ja ohnehin, daß mir s'Zittern in alle meine Füsse kommt —

Geist. Nun sahest du die Zukunft — Jüngling! Jetzt blick auch die Vergangenheit —

(Er winkt — die Kortine rauscht hinauf — Blitz und Donner — man sieht durch eben die Schleyer die offene See — fürchterlich toben die Wellen. Der Sturmwind heult — Ein Schiff, worauf sich ein Ritter wie Günther befindet, scheutert, er wird in die See geschleudert, er kämpft mit der Fluth. — Ein alter Mann mit eisgrauem Barte erscheint in der Fluth, rettet ihn und trägt ihn ans Ufer. — Der Jüngling stürz auf die Kniee, erhebt die Hände gen Himmel, die Kortine rauscht herab. Käsperle stürzt vor Angst zur Erde und schreyt)

Günth. Ehrwürdiger Alter! was soll das wogende Meer bedeuten?

Geist. Das Sinnbild deines Lebens! Oft schon scheitertest du, nur mit Gefahr warst du errettet. — Frage mich nicht mehr — Jüngling! Eine wichtige Pflicht, die ich schon dreyßig Jahre zu erfüllen heilig gelobte, treibt mich von hinnen.

Günth. Und diese ist? —

Geist. (öffnet eine Bodenthür) Hier unten haußt ein Unglücklicher — schon dreyßig Jahre büßt er für seine Schuld, die er an der Menschheit verübt — Er wünscht sich den Tod, und

 dieser

dieser flieht ihn so lange, bis ein muthvoller Jüngling kömmt, ihn freywillig zu erretten aus dem Hungerthurme. —

Günth. Was hör ich? —

Geist. Harre hier mein Jüngling! bald bin ich wieder bey dir (steigt hinab.)

Zehnte Szene.

Käsperle. Günther.

Günth. Ha! Welcher Gedanke durchbebt mich — wie — wenn ich etwa am Ziele — (ruft.) Käsperle!

Käsp. (noch auf der Erde) Seyd still, gestrenger Herr! ich bin schon in der andern Welt.

Günth. Steh auf, und folge mir.

Käsp. (Richtet den Kopf auf) Gehen wir in d'Heerberg?

Günth. (drohend) Willst du mir gehorchen, Bube! Steh auf — oder —!

Käsp. (steht schnell auf) Er steht schon auf!

Günth. Nun folgst du mir Schritt für Schritt. — Ich ahnde, ich bin bald am Ziele meiner Vollendung. (Er erhebt die Thür.)

Käsp. Nun, was habts denn wieder für Kindereyen? Werdet doch nicht, wie ein Erdzwifel, unter die Erden schlüpfen. —

Günth. (steigt hinab.) Käsperle!

Käsperle. Gehts nur voran! ich komm schon nach — (beyseite) Ja wer ein Narr wär! — da unten muß es so viele Eidexen und Kröten geben, daß man einen ordentlichen Thiergarten anrichten könnte. (laut, ruft hinab.) Seyd ihr schon weit unten, G'strenger Herr! (Eine Flamme strömt ihm entgegen, ein schwarzer Geist streckt seinen Kopf hervor, mit furchterlicher Stimme.)

Geist. Zurück. — Muthloser. (die Thür fällt zu)

Käsp. Das ist mir grad recht — ich hab mir immer sagen lassen, was einen nicht brennt, das soll man nicht blasen; und wer unten nichts zu thun hat, der soll oben bleiben. — Wo ist denn der Einsiedler hinkommen? (Er schaut in die Hütte, worin Iriel sitzt, eben so wie der Einsiedler gekleidet, er liest in einem Buche.)

Eilfte Szene.

Iriel. Käsperle.

Käsp. (nähert sich der Hütte) Mit Erlaubnis, wenn ich fragen darf —

Iriel. (steht auf) Was verlangst du, Fremdling?

Käsp. (beys.) Donnerwetter! was ist denn das, der alte Herr ist ja eingegangen?

Iriel. (Kommt heraus) Verlangst du meine Hülfe, guter Freund?

Käsp. Auweh — da wird eine kleine Hülfe heraus kommen. (beys.) Das ist ja ein verdammter Streich. — Der Einsiedler ist ja um ein paar Ellen kürzer geworden.

Iriel. (Im Baßton) Du hast dich gewiß in diesem Forst verirrt? (mit weiblicher Stimme) Käsperle!

Käsp. (wendet sich um, wo die Stimme herkommt) Was ist d.nn das, ist mir ja gewesen, als wenn ich hätt' eine weibliche Stimm g'hört?

Iriel. Darüber wundere dich nicht — Es giebt eine Menge der holdesten Mädchen in dieser Gegend.

Käsp. Da — so nah bey der Einsiedler Hütte? Das Ding g'fällt mir nicht übel.

Iriel. (mit weiblicher Stimme) Ach mein lieber Käsperle, ach!

Käsp. Frommer Herr! — ! Jetzt hat Eine geseufzt!

Iriel. Sie rief dich bey deinem Namen.

Käsp. Das mögen mir auch saubre Musterl seyn, die sich so nah bey den Einsiedlern aufhalten.

Iriel. Du weißt, holder Fremdling! es sind lauter tugendhafte Geschöpfe — (seufzend) Nur einen Fehler haben sie.

Käsp. Einen Fehler? Und der ist?

Iriel. Sie sind sehr klein — nicht grösser wie ich — aber ein einziger verliebter Blick von einem Manne kann sie vergrössern.

Käsp. Ha! ha! ha! — das müssen närrische G'schöpfrl seyn! — (Sie verwandelt sich in ein steyrisches Baurn-Mädchen.)

Iriel (in bäurischer Mundart) Nun so schau her — Käsperle! Da bin ich ja!

Käsp. Ha! ha! ha! Nein — das ist nichts — Du bist mir z'klein.

Iriel. Bist ein wunderlicher Mensch, für meinen Hiessel bin ich grad recht — Er sagt immer, daß ich ja nicht grösser werden soll, sonst könnte er mich nimmer lieb haben.

Käsp. Wie? Du hast also auch schon einen Buben, den du lieb hast?

Iriel. Das versteht sich — komm nur mit mir in die Heerberg! Du sollst ihn sehen.

Käsp. Gehen wir, 's ist mir lieb, wenn ich aus der verdammten Hexengegend hinaus komme.

Iriel. Ja — du wirst dich auch verwundern, was mein Hiessel für ein stattlicher Bue ist, und wie er mich so gern hat.

Steyrer Liedchen.

Mein Hiessel der ist mir, und ich bin ihm gut,
Er hat, so wie ich, einen fröhlichen Muth.
Er schäckert, er lacht gern — mit mir doch allein.
Mein Hiessel könnt gar um kein Haar besser seyn.

Des Morgens noch, eh' er aufs Feld geht hinaus,
Da kommt er zum Morgengruß vorher ins Haus.
Des Abends beym Essen — da trinkt er mirs zu,
Er läßt mir auch, wo er mich trifft, keine Ruh.

Und Sonntags — da tanzt man brav ländlerisch drein,
Ißt Hühner und Gänse — und trinkt guten Wein.
Wenns Tenzl vorbey ist, so schleicht man nach Haus,
Da bring ich den Hiessel kaum wieder hinaus.

(tanzt ab)

Zwölfte

Zwölfte Szene.

(Unterirdische Höhle) Kilian in Fesseln — er hat einen langen Bart. Ritter Günther bleibt im Hintergrunde stehen.

Kilian. Noch einmal will ich die Speisen geniesen, die ich aus der Hand meines Wohlthäters erhielt. Vielleicht nahet bald diese Stunde, wo ich keiner mehr bedarf. Ha! erwünscht sey der Augenblick meiner Erlösung. (Günther tritt vor) Gott! wen sehe ich — Geist oder Mensch?

Günth. Ein Mensch, der kommt, um Menschen zu retten. Tröstet euch, Kilian, das Ende eurer Leiden ist nah.

Kilian. Ihr kennt mich?

Günth. Der Vorsicht Wege sind wunderbar. Ihr seyd der Teufelsmüller?

Kilian. Nennt diesen Namen nicht! — Seine Erinnerung ist für mich Höllenqual!

Günth. Beruhiget euch — ich bin gekommen, eure Fesseln zu lösen. Wie geriethet ihr in diese Höhle?

Kilian. Ich nenne mich Ritter Kilian von Drachenfels; um Mord und Raub freyer üben zu können, bauete ich neben der Heerstrase eine Mühle, und lockte Reisende dahin, um sie zu ermorden — mein Weib verrieth mich, ich erschlug sie — floh aus der Mühle,

um

um mich vor der Strafe zu sichern. Geister der Finsterniß brachten mich hieher — ich ward verdammt, dreyßig Jahre zu schmachten nach Leben und Tod, um für meine Greuelthaten zu büssen — ein ehrlicher Einsiedler nährte mich bis hieher.

Günth. Unglücklicher! die Ruhe deines Weibes fordert deine Rettung. — Folge mir.

Kilian. Aber die Fesseln?

Günther. Ich vertraue auf die Mitwirkung eines höhern Wesens — ich bin seines Beystandes gewiß. (die Fesseln lösen sich, und fallen auf die Erd. Kilian trit vor)

Kilian. Was ist das? — Ist es ein Traum, was ich sehe — Ritter! gebt mir eure Hand — laßt sie mit meinen Thränen benetzen.

Günth. Und nun folgt mir aus dieser Mörderhöhle — um den letzten Befehl des Geistes zu erfüllen.

Kilian. Ach — meinen Wohlthäter werde ich nicht mehr sehen, der Himmel lohne es ihm! Oft — wenn ich verzweiflungsvoll gegen mich selbst wüthete, da goß er lindernden Balsam in mein Herz. (Donnerschlag, die Stimme des Geistes) Fasse Muth, Unglücklicher! Das Schicksal reichet dir die Hand zur Versöhnung (stärkerer Donnerschlag)

Dreyzehnte Szene.

(Die Bühne verwandelt sich in eine ländliche Gegend. Auf einer Seite Haus, nebenbey ein Brunnen)

Kilian. Gott! wo bin ich! — hier meine Wohnung — dieser Brunnen! Ha! er erinnert mich an die letzte fürchterliche That, die ich an meinem Weibe verübte.

Günth. Hier in diesem Brunnen liegen die Gebeine deines Weibes begraben. Auf, Unglücklicher! vollziehe die letzte deiner Pflichten, um das Schicksal zu versöhnen. Steige hinab — der Geist deiner Gattin kann nur versöhnt werden, wenn deine Gebeine neben den ihrigen ruhen.

Kilian. Ich bin zu allem bereit. (Donnerschlag)

(Ein fürchterliches Gewitter bricht aus. — Es wird finster. Kilian stürzt auf die Knie mit erhobenen Händen)

Final-Musik.

Melodram. Kilian. Gott! du bist schrecklich in deinem Donner — fürchterlich weckest du den Verbrecher — er bebt und zittert — und hofft auf deine Gnade. —

Geister-Chor.

Ruhe winkt im düstern Grab,
Auf! vollziehe deine Pflicht!
Steig mit vollem Muth hinab!
Müder Wandrer! zage nicht.

Melodram. **Kilian.** Ja — muthvoll will ich erfüllen des Schicksals Schluß — (steht auf) Ruhe suche ich, und Ruhe finde ich nur im Grabe. (Er nähert sich dem Brunnen)

Geister-Chor.

(unter welchem er hinaufsteigt)

Der Blitz durchkreuzt des Wetters Nacht
Der Sturmwind heult — der Donner kracht.

Die Stunde naht.

(Der Blitz erschlägt den Müller, der Brunnen stürzt mit ihm ein, und versinkt. Nach diesem schrecklichen Donnerschlag und Akkord geht die brausende Musik in ein schmelzendes Adagio über. — Marie kommt als verklärter Geist, blendend weiß gekleidet, aus eben dieser Versenkung. — Sie hat einen Palmzweig in den Händen)

Melodrama.

Ich bin versöhnt — mir winket Friede und Ruhe. — Jüngling! du hast ritterlich gekämpft, dir werde die verheissene Belohnung— In jener Mühle findest du einen Schatz begraben, er seye dein Erbtheil — eile in Mathildens Arme, der Schutzgeist der Liebe sey dein Begleiter. — Nur durch deinen Muth, durch deine Entschlossenheit wandle ich rein in die Gefilde der Seligen. — (Sie erhebt sich — worunter folgender Sphähren-Chor gesungen wird)

Chor.

Schon blüht in höhern Regionen
Die Friedens-Palme dir!
Dort wird die Vorsicht herrlich lohnen,
Dich — Dulderin! dafür.

(Die Bühne verwandelt sich in ein Wolken-Theater. — Im Hintergrunde ein transparenter Regenbogen — mitten in einer Schleyer-Wolke Iriel in seiner Glorie. In der Mitte der Bühne ein Altar mit brennendem Feuer. Hans von Stauffen, Mathilde, Ritter Kleeberg. Alle Vorige. Mathilde eilt in Günthers Arme, der Vater hält seine segnende Hände über Beyde)

Schluß.

Schluß-Chor.

(unter welchem alles zur Erde fällt)

Geist der Liebe! bleib bey uns,
Seye uns gewogen —
Laß als Friedenszeichen uns
Diesen Regenbogen,
Wo du thronest, da blühen schön
Deine reine Triebe —
Laß uns froh durchs Leben gehn
In dem Arm der Liebe.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hensler, Karl Friedrich,

Die Teufelsmühle am Wienerberg Ein österreichisches Volksmährchen mit Gesang in 4 Aufzügen nach einer Sage der Vorzeit

Augsburg 1807

P.o.germ. 1259-1807,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118567-3